Nr. 92.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 21. April 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Mädchenhändler.

Der deutschen Polizei ist es in letzter Zeit gelungen, mehrere Banden von Mädchenhändlern auf frischer Tat zu überführen und festzunehmen. In Berlin gelang es der Kriminalpolizei durch die Beihilfe einer ehrenhaft denkenden und klugen Aufwartefrau, einen gewissen Kiew Silberreich mit seinen Spießgesellen in dem Augenblicke zu verhaften, als er mit seiner „Ware“ in den Zug einsteigen wollte, um die unglücklichen Verführten nach Südamerika zu verschleppen. Und in Frankfurt a. M. wurde eine aus fünf Personen bestehende Mädchenhändlerbande verhaftet. Der Hauptschuldige ist ein gewisser Raphael Reschewski, der schon lange in diesem „Gewerbe“ tätig ist, bis jetzt aber nicht erwischt werden konnte. Seine verheiratete Tochter, Gutche Tschapka, verschleppte ein Mädchen, die siebzehnjährige Steinmann, aus Lodz nach Straßburg, wo eine Scheintrauung vorgenommen wurde. Der alte Reschewski wurde in Frankfurt a. M. verhaftet, die Tschapka in Straßburg, drei andere Mitschuldige in Gießen, wo die Bande auch operiert hat. Man fahndet noch nach der Frau Reschewskis und einem gewissen Schneeberger, der als angeblicher Rabbiner die Trauung vollzogen hat.

So erfreulich zweifellos dieser Fang ist, so darf man sich doch keiner Täuschung darüber hingeben, daß man mit der Festnahme dieser gefährlichen Händler dem Übel selbst nicht an die Wurzel kommt. Denn solange es öffentliche Freudenhäuser gibt, wird zwischen diesen auch der Austausch ihrer unglücklichen Insassen nicht vermieden werden können, und das Bedürfnis nach frischer „Ware“ wird bestehen bleiben. Diese Tatsache war es ja gerade, die in England den Anstoß zu der internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels bot. Im Jahre 1880 wurde auf Veranlassung Sir William Harcourts der Rechtsanwalt T. S. Snagge nach Belgien gesandt, um sich dort von dem Verkaufe englischer Mädchen in belgische Freudenhäuser ein Bild zu machen. Sein Bericht führte alsdann zur Vorbereitung der internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels. Auch jetzt wird wieder ein internationaler Kongreß zusammentreten, für den englischerseits Generalsekretär Farnell und der erste Sekretär des Ministeriums des Innern, sowie der entsprechende Abteilungsvorsteher aus dem Polizeiamte ernannt sind. Der Schwerpunkt wird auch auf diesem Kongresse auf den Abfang der Schlepper und auf die Unterdrückung unsittlicher Schriften gelegt. So dankenswert diese beiden Maßnahmen sein mögen, so wird man doch nicht darum herumkommen, die Aufhebung der Bordelle zu fordern, mit der allein der Anreiz zum Mädchenhandel beseitigt werden kann. Denn was nützen uns alle Bahnhofsmissionen, alle Regelung des Stellenvermittlerwesens, solange das Kupplergewerbe in den Bordellen eine gesetzlich anerkannte Zentralorganisation besitzt. Unter den Sozialpolitikern, die sich mit dieser für die Volksgesundheit so überaus wichtigen Frage beschäftigt haben, wird nun freilich eine Reihe von Ärzten gerade die Zentralisation der Unzucht für das weitaus geringere Übel erklären. Aber es ist bis jetzt noch nicht erwiesen, daß die Verschleppung ansteckender Krankheiten durch die Bordelle vermindert wird, und es ist deshalb dringend notwendig, die sanitätspolizeiliche Seite der Frage von der Kulturschande des Mädchenhandels zu trennen, um zu einer schließlichen Lösung zu gelangen, als welche Anzeigepflicht und Heilzwang für geschlechtlich Kranke angesehen werden; denn selbstverständlich soll mit der Aufhebung der Bordelle nicht etwa der Verseuchung Tür und Tor geöffnet werden. Hiergegen sträubt man sich nun freilich in den Großstädten, namentlich in jenen Kreisen, die in der Belebung des Nachtverkehrs den Inbegriff aller modernen ästhetischen Kultur erblicken und z. B. von der Höhe ihrer Berliner Geschwollenheit mitleidig hinabblicken auf das rückständige London, das schon abends um 11 Uhr zu Bette geht. Aber der Tieferblickende weiß längst, daß dies großstädtische Nachtleben der Volksgesundheit und Volkskraft das Grab schaufelt.

Die bei den Aushebungen zum Militärdienst gemachten Erfahrungen sprechen nur allzu deutlich für jeden, der hören will. Während die kleinen Gemeinden statt je 100 Mann, die ihnen nach ihrer Volkszahl zukämen, 114 Mann stellen, sinkt der Anteil an Wehrfähigen mit der Größe der Gemeinwesen. Unsere Großstädte liefern anstatt 100 nur 65, Berlin sogar nur 49 Mann! Zu dieser Entartung tragen eine Reihe von Umständen bei. Eine der schwerwiegendsten Ursachen ist die alle Kreise der großstädtischen Bevölkerung durchziehende Verseuchung mit dem Gifte der „schlechten Krankheiten“, wie man sie auf dem Lande zu nennen pflegt.

Welche über die Maßen traurigen Folgen diese Krankheiten häufig haben, wissen die Ärzte natürlich am besten. Jeder ältere Arzt wird sich der traurigsten Fälle aus seiner Praxis entsinnen. Viele Erkrankungen sind, ohne daß die Leidenden selbst und ihre Angehörigen es ahnen, auf die Verseuchung mit jenen furchtbaren Giften zurückzuführen. Viele Fälle von Gefäß- (Schlagader-) Krankheiten, von Nervenentzündungen, Rückenmarksdarre, Schlagfluß, von paralytischer Geistesschwäche, von sogenannter amyloider Entartung der großen Unterleibsdrüsen, verschiedene Augenerkrankungen und mancherlei andere schwere Leiden sind eine Folge von Ansteckung durch die Lustseuche.

Während im allgemeinen die Bösartigkeit der eigentlichen Venerie seit langer Zeit bekannt ist und allgemein befürchtet wird, verhält es sich mit der anderen Form der Geschlechtskrankheiten, der Gonorrhoe, leider anders. In weiten Kreisen wird diese Krankheit als verhältnismäßig harmlos angesehen; man nimmt an, sie sei leicht zu heilen und lasse selten dauernde Schädigungen zurück. Das ist eine sehr irrtümliche Meinung. Nicht selten stellen sich im vorgeschrittenen Alter schwere Leiden ein, die auf eine solche Ansteckung zurückzuführen sind. Bisweilen wird sogar der Tod durch Folgeerscheinungen einer in der Jugend erlittenen Ansteckung mit diesem Übel verursacht. Wenn also frivole junge Leute von einer „Kinderkrankheit“ sprechen, die so ziemlich jeder durchmache, so beweist das nur ihre Unkenntnis. Ganz besonders unheilvoll sind leider die Folgen häufig für die armen, nichtsahnenden Frauen. Wie oft kommt es vor, daß ein junges Mädchen blühend und frisch in die Ehe tritt, daß aber nach kurzer Zeit ein oft lebenslängliches Siechtum beginnt! Eine große Anzahl der vielgestaltigen Frauenkrankheiten sind Folgen von Ansteckung durch den Ehemann, dessen vielleicht vor Jahren erworbene Krankheit bei der Verheiratung nicht völlig ausgeheilt war. Ein großer Teil der unfruchtbaren Ehen ist auf das Übel des Mannes oder der Frau zurückzuführen.

Diese traurigen Tatsachen, über die jeder Arzt Bescheid zu geben weiß, sind wahrlich Grund genug, um in dieser Frage endlich mit der oberflächlichen Gleichgiltigkeit zu brechen und für ernsthafte Besserungsmaßnahmen zu sorgen. — y.

Freisinn und Freizügigkeit.

Trotzdem der Liberalismus — in der Theorie — ein fanatischer Anhänger der Freizügigkeit ist, scheut sich der extrem-freisinnige Berliner Magistrat durchaus nicht, den städtischen Beamten dieses Recht zu nehmen. Die Berliner städtischen Beamten wohnen der billigeren Miete und anderer Vorteile halber gern in den Vororten, wodurch der Stadt Berlin die Steuern dieser auswärts wohnenden Beamten verloren gehen. Um das zu verhindern, hat der Berliner Magistrat den von ihm abhängigen Beamten verboten, in die Vororte zu ziehen. Berliner Blätter melden nun:

„Das Bestreben des Berliner Magistrats, das Auswärtswohnen der städtischen Beamten und Lehrer zu verhindern, hat seltsame Folgen gezeitigt. Gegen zwei Berliner Gemeindeschullehrer, die trotz verweigerter Genehmigung nach außerhalb verzogen waren und ihren vorgesetzten Behörden keine Mitteilung vom Verzuge gemacht, sondern diese durch Deckadressen in Berlin getäuscht hatten, ist die Einleitung des Disziplinarverfahrens beantragt worden.“

Die Aufhebung der Freizügigkeit für die Berliner Beamten besteht schon seit längerer Zeit, wir haben jedoch noch nichts davon gehört, daß auch nur eines der liberalen Blätter dagegen protestiert hätte. Die Freizügigkeit hat bekanntlich der Landwirtschaft ungeheuren Schaden zugefügt. Aber jedesmal, wenn in der konservativen Presse Betrachtungen angestellt worden sind, wie diesem Übelstand abzuhelfen wäre, dann ging ein gewaltiges Rauschen durch den liberalen Blätterwald, auch wenn die vorgeschlagenen (!) Maßnahmen lange nicht so hart waren, wie die von dem freisinnigen Berliner Magistrat eingeführten. Wir haben hier also wieder einmal das Schauspiel, daß die liberale Presse „ultra-reaktionäre“ Maßnahmen, — wie das liberale Schlagwort lautet — schweigend als berechtigt anerkennt, gegen die sie mit allen Mitteln zu Felde ziehen würde, wenn sie von anderer Seite kämen.

Politische Tagesschau.

Der Seniorenkonvent des Reichstages

hielt in seiner Sitzung am Dienstag einstimmig an dem Wunsche fest, nicht über den 4. Mai hinaus zu tagen. Es soll in dieser Hinsicht geschehen, was möglich ist. Erhebliche Zweifel machen sich geltend, ob es möglich sein werde, die Vorlage betr. die Entlastung des Reichsgerichts zu erledigen, obschon der Reichskanzler den größten Wert auf die Erledigung dieser Materie legt. Bezüglich der Wertzuwachssteuer hegen alle Parteien die Absicht, die Vorlage noch zu erledigen. Ob das Kaligesetz noch vor der Vertagung zustande kommt, hängt davon ab, ob in der Kommission eine Einigung zu erzielen sein wird. Die Vorlage betr. Stellenvermittelung kann nach allgemeiner Ansicht der Senioren noch erledigt werden. Dagegen stehen wiederum große Zweifel der Erledigung der Strafgesetzbuch-Vorlage entgegen.

Parlamentarische Vertretung der deutschen Industrie durch aktive Industrielle.

In Würdigung der Gründe, die eine stärkere, ihrer Bedeutung entsprechende Vertretung der deutschen Industrie in den Parlamenten notwendig erscheinen lassen, glaubt das führende Organ der konservativen Partei die parlamentarische Vertretung der deutschen Industrie durch aktive Industrielle empfehlen zu sollen. Auf dem Festmahle, das die letzten Verhandlungen des Zentralverbandes deutscher Industrieller beschloß, hatte bereits der Reichstagsabgeordnete Frhr. v. Gamp die Mahnung ausgesprochen, daß die leitenden Persönlichkeiten der deutschen Industrie sich entschließen müßten, in den Parlamenten in eigener Person ihre Sache zu führen. „Sie müssen Ihre Männer ins Parlament schicken!“ An dieses Wort anknüpfend schreibt die „Kreuz-Zeitung“: „Es ist nicht unbedingt nötig, daß sich die Industrie nicht blos durch Professoren, Bankiers oder Generalsekretäre in den Parlamenten vertreten läßt, sondern daß sich in ihren eigenen Reihen Opferwillige und Sachverständige finden, die den Wahlkampf und die Arbeit im Parlamente nicht scheuen. Mehr als eine Partei wird es sich zur Ehre anrechnen, bei der Wahl für sie einzutreten, wenn sie klar und bestimmt sich auf das Programm der Interessengemeinschaft zwischen Industrie und Landwirtschaft stellen. Schwierigkeiten wird nur die Aufstellung geeigneter Persönlichkeiten machen, da ein noch aktiver Industrieller zuhause unentbehrlich zu sein pflegt und ein Inaktiver leicht nicht für voll angesehen wird. Aber es müssen sich solche Persönlichkeiten finden! Sie selber sind in der Tat im Parlamente unentbehrlich, in jeder bürgerlichen Partei, und da die Parteien sich davon zu überzeugen beginnen, werden sie sich wohl auch in einigen Wahlkreisen bereit finden lassen, einen ihnen nahestehenden Industriellen zu wählen. Wir müssen in den Parlamenten wieder die Stimme des Idealismus vernehmen, der unsere Industrie beseelt und sie groß gemacht hat. Niemand kann ihn verkündigen, in dem er nicht lebt und wirkt. Nicht „Interpreten“ des industriellen Geistes brauchen wir im Parlament, sondern ihn selber.“

Sonderbare Widersprüche.

Der freikonservative Abgeordnete Freiherr v. Zedlitz und Neukirch gehört zu den Parlamentariern, die nicht müde werden, das Zentrum politisch zu bekämpfen und die von dieser Partei unserm gesamten Kulturleben, insbesondere auf dem Gebiete der Schule und der Kirchenpolitik drohenden Gefahren in schwärzesten Farben zu schildern. Da befremdetes allerdings, daß die katholische „Schlesische Volkszeitung“ in ihrer Morgenausgabe vom 1. April 1910 in einem Artikel: „Furcht vor dem Zentrum oder was sonst?“ auf einen Brief des Abgeordneten Frhrn. v. Zedlitz Bezug nimmt, der wahrscheinlich aus Wahlzeiten stammend, sich mit der eben geschilderten Zentrumspolitik im wesentlichen einverstanden erklärt zu haben scheint. — Erkläret mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur!

Aus dem Zentralvorstande der nationalliberalen Partei ausgeschieden.

Der Direktor des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie für Süddeutschland Dr. Becker-Sprendlingen ist aus dem Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei ausgetreten. Dr. Becker gehörte früher als Vertreter des Kreises Offenbach-Dieburg dem Reichstage an.

Veteranenbeihilfen.

In den nächsten Tagen wird der Reichstag ein Gesetz verabschieden über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer, die 120 Mark pro Jahr betragen sollen. Schon im Juli 1909 hatte der Reichstag einen solchen Entwurf angenommen, der wegen eines Formfehlers vom Bundesrate nicht verabschiedet werden konnte. Es ist nunmehr beabsichtigt an der Hand der dem Reichstage vorliegenden Anträge das Gesetz ohne größere Debatte zu verabschieden, um die Veteranen recht schnell in den Besitz der Beihilfen zu bringen. Ein freisinniger Antrag will dem Gesetz sogar rückwirkende Kraft zum 1. April d. Js. geben, doch wird die Regierung darauf nicht eingehen, sondern die Beihilfen erst vom 1. Oktober gewähren, um die Vorarbeiten bis dahin erledigen zu können. Als Deckungsmittel werden vorgeschlagen, eine Wehrsteuer und eine Verminderung der Branntweinliebesgabe. Der Bundesrat steht beiden Vorschlägen nicht sympathisch gegenüber.

Der liberale Sieg in Oletzko-Lyck-Johannisburg.

Ein sozialdemokratisches Blatt schrieb dieser Tage: „Das Jubelgeschrei der liberalen Presse — die freisinnigen Blätter schlagen bezeichnenderweise die größten Purzelbäume — über den „Sieg des Liberalismus“, der „liberalen Idee“ wäre überaus lächerlich, da lediglich das Geld des Hansabundes die arme masurische Bevölkerung geblendet habe. Auf diese Weise könnten sich die Nationalliberalen auch noch andere Wahlkreise kaufen.“ — Wie die „Nationalliberale Korrespondenz“ feststellt, haben die nationalliberale Partei und der deutsche „Bauernbund“ zusammen „noch nicht 30 000 Mark“ für die Wahlbewegung in Oletzko-Lyck-Johannisburg ausgegeben. Da nach einem Allensteiner Blatt die gesamten „Kriegskosten“ auf liberaler Seite annähernd 120 000 Mark betragen haben, so dürften also rund 90 000 Mark auf den Hansabund entfallen. „Auf nationalliberaler Seite hatte man“, wie das Allensteiner Blatt hinzufügt, „keine Mühe und keine Kosten gescheut. An 30 nationalliberale Redner sind in dem Wahlkreise seit Wochen unermüdlich tätig gewesen und eine Versammlung folgte immer der anderen. Es schien zeitweilig, als hätte die nationalliberale Zentralleitung ihren Sitz nach Ostpreußen verlegt.“ Nach geschlagener Schlacht war der Jubel groß. Dem „unermüdlichen Streiter“, Dr. Thomalla, brachte

man einen Fackelzug, und der Abg. Stresemann sprach in seiner Ansprache in Lyck an den nationalliberalen Heeresbann die poetischen Worte: „Nun lasset die Glocken von Turm zu Turm durchs Land frohlocken im Jubelsturm!“ Und die „National-Zeitung“ schreibt prophetisch: „Das politisch träumende Masuren ist aus seinem Dornröschenschlaf aufgerüttelt worden. Andere Gebiete werden folgen!“

Wegen Nichtgenehmigung der Versammlung im Treptower Park

am 6. März wurde am Dienstag vor dem Verwaltungsbezirksausschuß in Berlin die Klage des Leiters der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins Schriftführers Eugen Ernst gegen den Polizeipräsidenten von Jagow verhandelt. Der Bezirksausschuß erklärte die Nichtgenehmigung im Sinne § 7 des Reichsvereinsgesetzes für berechtigt, insbesondere im Hinblick auf das Verhalten der Menge am 13. Februar, das eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit auch für den 6. März befürchten ließ. Die Klage wurde abgewiesen und dem Kläger die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Die Guillotine-Resolution im englischen Unterhause angenommen.

In der Sitzung des englischen Unterhauses am Montag, die sehr stark besucht war, brachte der Premierminister Asquith seine Guillotine-Resolution ein, welche die Debatte über das vorjährige Budget auf fünf Tage beschränkt. Er erklärte, daß die einzubringende Finanzbill im wesentlichen dieselbe sei, wie diejenige des vorigen Jahres und eine rückwirkende Kraft besitzen würde, wie wenn sie im vorigen Jahre angenommen worden wäre. Einige Amendements von technischem Charakter würden hinzugefügt werden, welche die Absichten der Regierung bezüglich gewisser Punkte klarer machen sollten. Im weiteren Verlaufe der Sitzung trat der Ire Redmond unter dem Beifall der Ministeriellen für die Regierung ein. Er sehe die Erklärung des Premierministers vom 14. als eine genügende Erklärung dafür an, daß die Homerulebewegung schnell vorwärts gehen werde. Er bestreite, daß zwischen der Regierung und ihm ein Handel stattgefunden habe. Der konservative Führer Balfour erklärte, die Regierung habe die Unterstützung der Iren mit der Preisgabe von Traditionen bezahlt. Die Regierung habe den Namen des Herrschers in einer Weise in den politischen Streit gezogen, wie es seit Generationen nicht geschehen sei. Premierminister Asquith bestritt in bestimmtester Weise, daß irgend ein Handel stattgefunden habe. Seine Erklärung vom 14. sei vom Kabinett festgesetzt worden. Die von Asquith eingebrachte Guillotine-Resolution wurde schließlich mit 345 gegen 252 Stimmen angenommen.

Das australische Bundeskabinett

ist infolge des Ausfalls der Wahlen zurückgetreten.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. April 1910.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin unternahmen heute Nachmittag von Homburg v. d. H. aus wieder einen Automobilausflug in den Taunus. — Abends kehrte Prinz Oskar nach Berlin zurück.

— Kaiser Wilhelm sandte dem österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen von Szögyeny-Marich zur Verleihung des Grafenstandes ein sehr herzliches Glückwunschtelegramm.

Parlamentarisches.

Die **Wahlrechtskommission des Herrenhauses** führte am Dienstag die 1. Lesung der Vorlage zuende. Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg gab die Erklärung ab, das Gesetz sei der Regierung **unannehmbar,** wenn der von der Kommission beschlossene Artikel aufrechterhalten bleibe, nach dem zur Abänderung des Wahlrechts in jedem der beiden Häuser eine Zweidrittelmehrheit erforderlich sein soll. Dasselbe gelte für den Fall, daß die Bestimmungen über die Drittelung der Urwahlbezirke nicht eine Erweiterung in der Richtung erfahren, daß größere Drittelungsbezirke gebildet werden. Endlich beharre die Regierung auf einer Heraushebung der sogenannten Kulturträger. Bei der Beratung zog die Kommission den Kreis für die Auswahl ländlicher Wahlmänner (§ 15) weiter; zu § 16 wurde die Zulässigkeit der Terminswahl über die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses hinaus erweitert. Im übrigen wurde der Rest der Vorlage unverändert angenommen. Um für die Fassung des § 8 (Kulturträger) die Beschlüsse zweiter Lesung vorzubereiten, wurde eine Subkommission eingesetzt. Die zweite Lesung der Kommission findet Donnerstag statt.

In der **Budgetkommission des Reichstags** wurde zum **Reichsbesteuerungsgesetz** beschlossen, daß noch Material beschafft werden solle. Zum **Südwestafrika** lagen Anträge des Abg. Erz-Gesetzentwurf über die **Aufstandsausgaben** für berger vor auf Heranziehung der Gesellschaften und Privatpersonen deren bewegliches und unbewegliches Vermögen in der Kolonie den Gesamtwert von 300 000 Mark übersteigt, zu den Kriegskosten und auf Regelung der Konzessionen. Als Kriegskostenbeitrag soll eine außerordentliche Vermögenssteuer im Gesamtreinertrag von 81 Millionen erhoben werden. Die Beratung dieser Anträge findet am Donnerstag statt.

Die Aussichten auf das Zustandekommen des **Kaligesetzes** in der dafür eingesetzten **Reichstagskommission** haben sich anscheinend günstig gestaltet. Es sind Einigungsvorschläge gemacht worden, aufgrund deren sich die Mehrheitsparteien verständigen dürften. Ob das Gesetz noch vor Vertagung des Reichstags bis zum Herbst fertig wird, ist freilich zweifelhaft.

Die **Budgetkommission des Reichstags** stattet verschiedenen **industriellen Werken des Westens** alsbald nach der Vertagung des Reichstags einen **Besuch** ab, für den 5 Tage in Aussicht genommen sind. Die Kosten bestreiten die Teilnehmer selber.

Zum Kampf im Baugewerbe.

Die vom Dienstag vorliegenden Meldungen verstärken den Eindruck, daß die Aussperrungen nicht lückenlos vorgenommen sind. So wird aus **Breslau** berichtet: Der Kampf zwischen Unternehmer und Arbeiter hat in Breslau nicht den Umfang angenommen, den man erwartet hatte. Auf einer großen Anzahl von Bauten wird weiter gearbeitet; namentlich die kleineren Unternehmer sind dem Beschluß des Arbeitgeberverbandes nicht beigetreten und beschäftigen ihre Leute weiter. Der „Breslauer Zeitung“ zufolge beabsichtigt der Arbeitgeberbund, gegen diese Abtrünnigen einen Boykott in Szene zu setzen. Auch im Landkreis Breslau ist die Aussperrung nicht einheitlich durchgeführt. In **Liegnitz** sind dem Beschluß des Arbeitgeberverbandes, sämtliche Arbeiter auszusperren, von 41 Arbeitgebern nur 13 gefolgt. — In der **Provinz Posen** haben die Unternehmer von ihren Arbeitern den Austritt aus der Organisation verlangt, worauf sie wieder eingestellt werden sollen. Die Arbeitnehmer haben dieses jedoch abgelehnt. — In **Osnabrück** ist vorbehaltlich der Genehmigung des deutschen Arbeitgeberbundes eine Einigung dahingehend angebahnt, daß die Gewerkschaften ihre Forderungen unterbreiten. Beide Teile sind, wie ausdrücklich erklärt wird, bestrebt, eine friedliche Lösung herbeizuführen. — In Köln sind von etwa 5000 Bergarbeitern ungefähr 2000 ausgesperrt, in **Düsseldorf** von 4000 nur etwa 800, in **Essen** von 4000 nur 2000. In den meisten westlichen Städten ist das Verhältnis etwa dasselbe. In **Bochum** haben die Arbeiter ihre Arbeit bereits wieder aufgenommen. Zahlreiche Arbeitgeber sind aus dem Verband ausgetreten, um ihre Arbeiter weiter beschäftigen zu können. Die ausgesperrten Bauarbeiter erlassen Aufrufe, damit die Kinder von ausgesperrten Leuten unterstützt werden. Viele gute bürgerliche Familien machen von diesem Anerbieten Gebrauch. — Die Zimmermeister von **Bonn** und Umgebung haben sich unter Zugrundelegung des bisherigen Vertrages und unter Berücksichtigung des Tarifs für Maurer und Bauhilfsarbeiter von Bonn und Umgegend mit ihren Gesellen geeinigt und den Vertrag bis 1. April 1913 verlängert mit der Bestimmung, daß der Vertrag eventuell gleichzeitig mit den Verträgen ablaufen soll, die vom deutschen Arbeitgeberbund mit den Arbeiterorganisationen abgeschlossen würden. — In **Trier** richteten die christlichen Gewerkschaften an die Stadtverwaltung das Ersuchen, bei städtischen Bauten den Unternehmern unter keinen Umständen Fristverlängerung zu bewilligen. Die Gewerkschaften wollen solche Bauten in eigene Regie nehmen und fertigstellen. Für die Errichtung eines Materiallagers haben sie bereits Sorge getroffen. — Die Arbeitgeber des Baugewerbes in **Schaumburg-Lippe** beschlossen endgiltig, von der Aussperrung abzusehen, da dort noch ein bis 1911 laufender Tarifvertrag besteht. — In **München** haben der „Münchener Post“ zufolge viele Baumeister, welche die Aussperrung ihrer Arbeiter beim Arbeitgeberverband offiziell anmeldeten, ihre Bauten an irgendeinen Polier vergeben, der den Bau mit den gleichen Arbeitern und unter den gleichen Bedingungen unter seinem Namen fertig stellt. Das Hotel Continental hat vom Zentralverband der Maurer Leute zur Fortsetzung seiner Umbauten erbeten, welche ihnen die betreffenden Arbeiter von der Baufirma selbst nachwies, die die Arbeiter selbst hat aussperren müssen.

Die **Stukkateure Groß-Berlins** nahmen Montag Abend im Berliner Gewerkschaftshause **zum Kampf im Baugewerbe** Stellung. Während für das Berliner Lohngebiet der bestehende Tarif noch bis zum 15. Mai 1912 Geltung hat, sind im Reiche in mehr als 50 Ortschaften 4000 organisierte Stukkateure — das ist die Hälfte aller im Reiche infrage kommenden — im Kampfe. Aussperrungen sind z. B. erfolgt in Karlsruhe, Stuttgart, Mannheim, Ludwigshafen, Straßburg, Durlach. In einer einstimmig angenommenen Resolution sprechen die Versammelten den Kämpfenden ihre Sympathie aus.

Die Vorstände des deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, Baurat Felisch in Berlin und Fritz in Essen, hatten am Montag eine längere Unterredung mit dem Vorstande des Münchener Unternehmerbundes. — Am Dienstag fand in Berlin eine Beratung von Delegierten der deutschen Arbeitgeberverbände statt. Zu dieser hat auch der deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe etwa zehn Delegierte entsandt, die später eine besondere Konferenz abhielten, um die Lage der Aussperrung zu besprechen.

Die **Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände** und der **Verein deutscher Arbeitgeberverbände** erlassen eine **Erklärung,** in der es heißt: Der Verein deutscher Arbeitgeberverbände, welchem der im Kampf stehende deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe als Mitglied angehört, und die mit ihm im Kartellverhältnis stehende Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände erkennen bei aller Wahrung ihres jeweiligen grundsätzlichen Standpunktes hinsichtlich der einzelnen Programmpunkte, insbesondere hinsichtlich der Tarifverträge durchaus an, daß das **Vorgehen** deutscher Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe **berechtigt gewesen** ist und daß den immer weitergehenden Ansprüchen und Bestrebungen der Arbeiterorganisationen auch einmal der berechtigte Standpunkt des Arbeitgebers entgegengesetzt werden muß. Die im Kampfe befindlichen Arbeitgeber des Baugewerbes sind hiernach der tatkräftigen **Unterstützung der übrigen organisierten Arbeitgeber von Industrie und Gewerbe sicher.**

Der zweite Vortrag im Berliner Dom.

Den zweiten Vortrag in der Reihe über das Leben Jesu hielt am letzten Sonntag Konsistorialrat Hofprediger Kritzinger. Hatte der erste von D. Dryander gezeigt, daß den geschichtlichen Quellen des Lebens Jesu volles Vertrauen entgegengebracht werden könne, so konnte sich der zweite Vortrag mit der Betrachtung des Inhaltes der Botschaft Jesu beschäftigen. Der Redner wies zuerst auf die Wichtigkeit des Themas für unsere Zeit hin, für eine Zeit, in der nicht nur die Theologie, sondern auch Wissenschaft und überhaupt alle geistigen Strömungen eine bestimmte Stellung zur Botschaft Jesu einzunehmen versuchen: Wir finden in den Evangelien keine systematische Lehre, kein theologisches Dogma oder Ethik. Welch einen entschiedenen Charakter tragen die verschiedenen Reden Jesu! Welcher Kontrast der verschiedensten Empfindungen findet sich in den einzelnen Urteilen und Sprüchen Jesu, sodaß es wirklich nicht leicht ist, alle diese Empfindungen in einer Person unterzubringen. Da darf man nun die Worte nicht allzu sehr in ein System pressen wollen, aber ebensowenig die Botschaft auflösen in geistreiche Einzelheiten, Sentenzen. Der zündende Blitz, mit dem die ganze religiöse Bewegung eingeleitet wurde, war die Botschaft von dem Anbruch des Reiches Gottes. Darunter ist nicht das Reich als politisches Gebilde zu verstehen, sondern die Offenbarung Gottes, die persönlich ausgeübte Herrschaft Gottes. Somit hat Jesu Wort einen eminent religiösen Wert. Bei Jesu Botschaft tritt das Originale stark hervor, gegenüber der Botschaft des Johannes des Täufers, bei dem die Offenbarung Gottes, das Reich Gottes, zugleich die letzte Gerichtsoffenbarung ist. Diese Botschaft Jesu enthält die Botschaft von der himmlischen Gnade. Da gibt es keine Scheidung zwischen dem Endlichen und dem Unendlichen; hier stellt sich nichts mehr zwischen die Seele und ihren Gott. Wir alle sind nun der Gotteskindschaft teilhaftig! Und so religiös Jesu Botschaft ist, so sittlich ist sie auch, insofern sie sich an unsere ganze Persönlichkeit richtet. Immer fordert Jesus eine unbedingte Entscheidung der Sünde gegenüber. So wird seine Botschaft schließlich eine Botschaft der Sündenvergebung, indem er jeden, der sich ihm im Gefühle seiner Sündenschuld hingibt, die Kraft zur Überwindung gibt.

Den dritten Vortrag wird Hofprediger Schniewind am Sonntag den 24. April über das Thema: „Die Person Jesu“ und den letzten Vortrag Hofprediger Ohly am 1. Mai über: „Die Gemeinde Jesu“ halten.

Provinzialnachrichten.

* **Schönsee,** 19. April. (Ein Steinkistengrab) mit etwa 8—10 Urnen und Beigabgefäßen ist bei der Frühjahrsbestellung auf dem Felde des Besitzers Herrn Raschke in Siegfriedsdorf am Bahnhof Schönsee gefunden worden. Das Grab wurde unter Leitung des Herrn Kreisschulinspektors Giese und des Herrn Zuckerfabrikdirektors Bennemann ausgehoben; letzterer erwarb den gesamten Fund, bestehend aus 4 fast ganzen Urnen und einigen Gefäßen. Reiche Beigaben aus Bronzeringen, Nadeln, Perlen 2c., die aber zum Teil durch das Feuer stark gelitten haben, befanden sich unter der Knochenasche. Zu bedauern ist es, daß man derartigen Funden unter der Bevölkerung zu wenig Beachtung schenkt und nicht sofort ein Museum davon in Kenntnis setzt. So ist z. B. vor kurzem auf demselben Gelände beim Sandfahren ein sehr gut erhalten gewesenes Glockengrab mit vielen kleinen Urnen von Arbeitern zerschlagen und wieder zugeschüttet worden.

e **Schönsee,** 19. April. (Auffässige russische Saisonarbeiter.) Herr Gutsbesitzer Würtz in Grünfelde wurde gestern von den bei ihm beschäftigten russisch-polnischen Arbeitern überfallen und derart zugerichtet, daß er bewußtlos in sein Zimmer getragen werden mußte. Drei Arbeiter wurden verhaftet und die übrigen über die Grenze nach Rußland zurückgewiesen.

Flatow, 17. April. (Von dem Tode auferstanden.) Vor einigen Tagen hatte der Arbeiter Bannach in Kölpin mit dem Besitzer Warmbier eine Fahrt nach einem Nachbarort unternommen. Bannach sprang bei der Ankunft am Reiseziel vom Wagen, verspürte aber sofort heftige Schmerzen, daß er das Bett aufsuchen mußte. Wahrscheinlich hatte er innere Verletzungen davongetragen. Nach kurzem Krankenlager verschied Bannach; er wurde gewaschen und rasiert, und dann machte sich die Witwe auf den Weg, um die nötigen Besorgungen zu machen und den Todesfall den Standesamt anzumelden. Nach den Besorgungen kehrte sie zurück. Wie erschrak sie aber, als sie ihren totgeglaubten Mann auf dem Bettrand sitzen sah. Der Mann erkundigte sich erstaunt danach, was mit ihm vorgefallen war, denn auch der Barbier hatte den „Toten“ tüchtig bearbeitet. Die zur Totenfeier getroffenen Vorkehrungen mußten nun wieder abbestellt werden. Das alte Sprichwort, daß Totgesagte noch lange leben, bestätigte sich diesmal nicht. Am Abend desselben Tages verschied Bannach; diesmal war er wirklich tot.

Danzig, 19. April. (Korps-Stabsveterinär.) Oberstabsveterinär Schmidt vom Ulanenregiment Nr. 3 ist zur Wahrnehmung der Geschäfte des Korps-Stabsveterinärs zum Generalkommando des 17. Armeekorps kommandiert worden.

Allenstein, 18. April. (Verschiedenes.) Regierungspräsident von Hellmann in Allenstein hat einen mehrwöchigen Urlaub angetreten. — Die Bauarbeiteraussperrung ist in Allenstein nur teilweise in die Erscheinung getreten. Nur einige Arbeitgeber haben ihre Arbeiter ausgesperrt. Von den etwa 800 Bauhandwerkern sind 300 von der Aussperrung betroffen. Die Aussperrung dürfte auf die hiesige Bautätigkeit nicht sehr einwirken, die öffentlichen Bauten — mit Ausnahme des Regierungsgebäudes — sind zum größten Teil beendet; Privatneubauten sind 34 im Bau begriffen. — Die Gerichtskasse des Amtsgerichts Allenstein hat 15 000 Mark des Vermögens der Frau von Schönebeck als Sicherheit für die Kosten eines eventuellen Strafprozesses beschlagnahmt.

Königsberg, 16. April. (Selbstmord.) Am Sonnabend früh entdeckten Fabrikarbeiter in der Nähe von Klein-Friedrichsberg an einem Baum hängend die Leiche eines den besseren Ständen angehörigen Herrn, die als die des Hotelpächters Heinrich Dank von hier rekognosziert werden konnte. D. hatte seit einigen Tagen seine Wohnung verlassen und blieb verschwunden. Der Grund zu dem Selbstmorde ist nicht bekannt, doch rechnet man mit der Annahme, daß der schlechte Geschäftsgang in letzter Zeit die Veranlassung zu der traurigen Tat gewesen ist.

Königsberg, 18. April. (80. Geburtstag.) Dem Geh. Justizrat Dr. Karl Güterbock, ordentlicher Professor in der juristischen Fakultät der Albertus-Universität, ist aus Anlaß seines 80. Geburtstages der Stern zum königlichen Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden.

r **Argenau,** 19. April. (Die freiwillige Feuerwehr) trat gestern zum erstenmale in diesem Jahre zu einer Übung zusammen. Im Anschluß daran fand im „Deutschen Hause“ eine Vorstandssitzung statt. Der Kassierer legte die Kassenrechnung vor, welche geprüft und für richtig befunden wurde, sodaß ihm Entlastung erteilt werden konnte. Es wurde beschlossen, als Ergänzung 90 Meter Schlauch und 5 Kuppelungen anzuschaffen. Hierauf wurden 5 neue Mitglieder aufgenommen. Zu dem 7. Unterverbandstage, der am 12. Juni in Strelno stattfindet, soll der Antrag gestellt werden, ebenso wie in Westpreußen auch in der Provinz Posen eine Lotterie zum besten verunglückter Feuerwehrleute und deren Hinterbliebenen zu veranstalten. Die Polizeiverwaltung soll gebeten werden, die Feuerlöschgerätschaften der Hausbesitzer einer Revision zu unterziehen.

Schönlanke, 17. April. (Die Mazzenverladungen) sind jetzt sehr bedeutend, täglich gehen zehn Waggons und mehr nach allen Teilen Deutschlands und auch kleinere Sendungen ins Ausland. Diese Industrie vergrößert sich von Jahr zu Jahr und hat jetzt einen Umsatz von ca. 800 000 Pfund zu verzeichnen.

Posen, 19. April. (Regierungspräsident Krahmer) ist von seiner Erkrankung wieder hergestellt und hat gestern seine Dienstgeschäfte in vollem Umfange übernommen.

Die Aussperrungen in West- und Ostpreußen.

Vom Zentralverband der Maurer Deutschlands, Gau Danzig, ist der „Danz. Ztg.“ über den Umfang der Aussperrung in Ost- und Westpreußen folgende Übersicht zugegangen:

Ort	Mitgliederzahl	Ausgesperrte Maurer	Arbeiter
Danzig	1037	315	179
Bromberg	634	215	75
Marienwerder	76	32	69
Culmsee 1	129	127	—
Memel	62	35	—
Königsberg	1254	381	186
Graudenz	420	85	50
Tilsit	315	125	—
Rastenburg	66	25	—
Sensburg	41	38	—
Hohensalza	55	156	—
Osterode	139	67	19
Thorn	174	134	73
Zusammen	4412	1735	651

In Culmsee bestand die Aussperrung schon vorher. Die Mitgliederzahlen sind die des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands, Gau Danzig. In den Zahlen der Ausgesperrten sind auch die den anderen Verbänden angehörigen und die Unorganisierten enthalten. In den Zahlen für Danzig sind auch die Ausgesperrten in Dirschau, Pr.-Stargard, Praust, Mewe, Schöneberg, Schönbaum und Stutthof einbegriffen. In Praust wurde zwischen den lokalen Organisationen am 30. Mai 1907 ein Tarifvertrag abgeschlossen, der jetzt noch bis 1. April 1911 in Geltung ist. Der Vertrag läuft immer ein Jahr weiter, wenn er nicht bis zum 15. Dezember gekündigt worden ist, was von keiner Seite erfolgte. Somit soll diese Aussperrung gegen den Tarifvertrag verstoßen. Nicht ausgesperrt: Elbing, Pillkallen, Strasburg Westpr., Tuchel, Heydekrug, Stolp, Goldap, Dt.-Eylau, Goßlershausen, Eydtkuhnen, Stallupönen, Bütow, Czersk, Gumbinnen, Jastrow, Konitz, Lötzen, Marienburg, Rosenberg, Stuhm, Vandsburg, Lyck, Insterburg, Johannisburg, Braunsberg.

Aus Danzig haben sich bei den Arbeiterorganisationen als ausgesperrt gemeldet 220 Maurer, 179 Hilfsarbeiter, und 65 Zimmerer der freien Gewerkschaften, 53 weitere Zimmerer waren arbeitslos, haben aber trotzdem noch die Aussperrung erhalten. Ferner sind ausgesperrt 34 Maurer, 18 Zimmerer und 22 Hilfsarbeiter der christlichen Gewerkschaft. Schließlich noch 9 Maurer der polnischen Gewerkschaft. Als ausgesperrt haben sich somit aus Danzig und Umgegend im ganzen 547 Personen gemeldet. Die Zahl der Mitglieder der freien Gewerkschaften der Zimmerer beträgt 420. In Arbeit geblieben bei Firmen, die ausgesperrt haben, sind 25 Poliere, 9 Gesellen und 19 Hilfsarbeiter. Eine Firma hat die Aussperrungen wieder rückgängig gemacht, eine andere soll sich dadurch zu helfen gesucht haben, daß sie die Gesellen zu Polieren ernannte und ihren Austritt aus der Organisation zur Bedingung machte. Bei einem Privatbau hat der Bauunternehmer die Arbeit infolge Aussperrung eingestellt, der Bauherr

aber hat mit den ausgesperrten Maurern, die 2 Pfg. Zulage bekommen, die Arbeit wieder aufgenommen. Die Arbeiten an dem Bau der Eisenbahnwerkstätte ruhen. Ebenso ruhen die Arbeiten am Neubau der Schule in Neuschottland und die Maurerarbeiten am städtischen Krankenhause. Beim Justizgebäude ist der größte Teil der Maurer ausgesperrt. Bei dem Kirchbau in Langfuhr ruhen die Arbeiten gleichfalls. Ein Heubuder Unternehmer hat die Arbeiten wieder aufgenommen. Die Arbeiten an der Strandbatterie waren eingestellt, sind aber wieder aufgenommen worden. In Oliva sind nur 3 Zimmerer und 6 Maurer ausgesperrt, die dortigen Bauten werden fortgeführt. In Zoppot wird weiter gearbeitet.

Lokalnachrichten.

Thorn, 20. April 1910.

— (Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Heinrich von Preußen) passierte nachts 1 Uhr im D-Zug auf der Reise nach Petersburg begriffen unsere Stadt.

— (Personalien.) Der Wasserbauinspektor Dauter aus Breslau ist vom 1. Mai d. Js. an die Bauleitung in Einlage versetzt worden. Der Wasserbauwart Heil in Pieckel ist nach Dirschau versetzt.

— (Provinzialfest des evangelischen Bundes.) Der Vorstand des Provinzialvereins des evangelischen Bundes hielt eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, daß das diesjährige Provinzial-Jahresfest des evangelischen Bundes am 17. und 18. Mai in Strasburg stattfinden soll.

— (Polnische Tannenbergfeier.) Für die Feier waren bis 31. März 1 300 850 Kronen gezeichnet. Jetzt ergeht vom Festausschuß die Aufforderung, die gezeichneten Beiträge auch einzuzahlen, da das Jubiläum sonst nicht in dem geplanten Umfange gefeiert werden könne; eingegangen seien bis jetzt erst 286 000 Kronen. Die Polen Amerikas haben den angekündigten Besuch wieder abgesagt.

— (Kleinbahn Thorn-Scharnau.) Im Monat März wurden 63 Waggonladungen und 41 450 Kg. Stückgutfracht befördert; Personen wurden, wie schon mitgeteilt, über 4000 befördert, d. i. gegen 135 täglich. Auf der Kleinbahn Thorn-Leibitsch wurden in dem Jahre 1. April 1909 bis 31. März 1910 insgesamt 36 458 Personen, d. i. nicht ganz 100 Personen täglich befördert, und zwar wurden ausgegeben auf Station Thorn-Mocker 14 957 Fahrkarten, auf Station Gramtschen 5479, auf Station Leibitsch 16 022 Fahrkarten.

— (Thorner Liedertafel.) Gestern fand die Hauptversammlung statt, mit der Tagesordnung: Vorstandswahl. Der alte Vorstand, bestehend aus den Herren königl. Musikdirektor Char, Dirigent; Apotheker Jacob, 1. Vorsitzer; Stadtrat Goewe, 2. Vorsitzer; Kaufmann Doliva, Kassenführer; Kaufmann Wendel, Schriftführer; Mittelschullehrer Ruppin, Notenwart, wurden wieder-, die Herren Hoffmann und Didschun als Vergnügungsvorsteher neugewählt.

— (Konzert Dr. Siber.) Am Sonnabend Abend 8 Uhr wird der Geigenvirtuose Herr Dr. Julius Siber in der Aula des Gymnasiums ein Konzert geben. Nach dem Erfolg seiner früheren Konzerte, besonders dem wundervollen, noch immer nachklingenden Vortrag des Violinsolos in der Matthäuspassion — dem gegenüber auch das Urteil nicht mehr aufrechterhalten werden kann, daß er über dem Streben nach Paganinischer Virtuosität den einfachen Ton etwas vernachlässigt habe — erscheint ein empfehlender Hinweis auf das Konzert nicht mehr nötig.

— (Stiftung für das Thorner städtische Museum.) Die kürzlich in Lubna bei Czersk gefundenen 5 Urnen sind von einem Thorner Altertumsfreunde erworben und dem städtischen Museum überwiesen worden.

— (Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts betr. Mindestgebühr für Wasserverbrauch.) In einer Klage des Fiskus gegen die Stadt Köln hat das Oberverwaltungsgericht des 2. Senats unterm 14. Dezember 1909 entschieden, daß es unzulässig ist, für den Wasserverbrauch eine Mindestgebühr festzusetzen, wenn daneben noch der wirkliche Wasserverbrauch durch Wassermesser kontrolliert und die Gebühr für den Wasserverbrauch demgemäß entrichtet wird.

— (Entscheidung des Bundesamts betr. Erstattungsforderungen.) Nach einer Entscheidung des Bundesamts für das Heimatswesen vom 19. März 1910 darf auch in Fällen des § 29 des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz in seiner seit dem 1. April 1909 geltenden Fassung die Erstattungsforderung die Sätze eines aufgrund § 30 Abs. 4 daselbst aufgestellten Tarifs nicht übersteigen. Hiernach haben die betr. Ortsarmenverbände, sofern es sich um armenrechtlich Hilfsbedürftige handelt, nur die Sätze aufgrund des oben bezeichneten Tarifs zu erheben.

— (Zum Erscheinen des Halleyschen Kometen) wird uns aus unserem Leserkreise geschrieben: Am 20. April wird der Halleysche Komet nach den Vorausberechnungen in einer Entfernung von etwa 87 Millionen Kilometer der Sonne am nächsten stehen. Der Erde aber am nächsten wird der Komet am 18. Mai stehen, wo er sich von ihr in einer Entfernung von etwa 30 Millionen Kilometer befinden wird. An diesem Tage stehen Erde, Komet, Schweif und Sonne fast in gerader Linie, wobei es möglich ist, daß der Komet unmittelbar über den Rand der Sonnenscheibe wandert. Dieser Tag, 18. Mai, ist ein Merkstein für die Beobachtungen. Während der Komet in der Zeit vor dem 18. Mai am sichtbaren Himmelsgewölbe der westwärts gehenden Sonne vorauseilt, läuft er nach diesem Tage hinter der Sonne her. Vor dem 18. Mai geht der Komet also auch vor der Sonne im Westen unter, wird also abends schwerlich zu sehen sein. Er geht aber vor der Sonne auf und wird daher früh morgens sichtbar sein. Nach dem 18. Mai geht der Haarstern erst nach der Sonne unter, wird also im Westen am Abendhimmel zu beobachten sein und, weil er der Sonne und der Erde so nahe steht, am dunkeln Abendhimmel einen prächtigen Schweif zeigen. Es sei noch bemerkt, daß der Schweif vor dem 18. Mai nach rechts, nach diesem Tage nach links gerichtet sein wird.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Zugelaufen) ist ein Hund. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Gefunden) wurde eine Quittungskarte für Hedwig Gardzilewski. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,08 Meter, er ist seit gestern um 14 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,05 Meter auf 3,05 Meter gestiegen.

*. **Aus dem Landkreise Thorn**, 20. April. (Tödlicher Unfall.) Am Montag verunglückte der Zimmermann Reichwald aus Mlyniez dadurch, daß er von einer Spiritusfuhre in Wolffserbe herabfiel und dabei unter die Räder des schwer beladenen Wagens geriet. Der Tod trat sofort ein.

Die schwere Ballonkatastrophe,

die sich in der Nacht zum Sonntag über dem Dorfe Reichensachsen zugetragen hat, war Gegenstand einer Besprechung bei der Generalversammlung des Vereins für Luftschiffahrt in Bitterfeld, die am Montag Abend stattfand. Nachdem der Bürgermeister Dippe als Vorsitzer den verunglückten vier Insassen des Ballons einen warmen Nachruf gewidmet hatte, erstattete Dr. Jäger das Gutachten der Untersuchungskommission. Danach ist einwandsfrei festgestellt worden, daß die Katastrophe auf einen Blitzschlag zurückzuführen ist. Das geht daraus hervor, daß die Leiche des Kaufmanns Luft unzweifelhaft Spuren von Blitzschlägen aufweist. Außerdem haben sich auch an einigen Kleidungsstücken des Kaufmanns Luft und des Ingenieurs Leichsenring Brandspuren gezeigt. Daß der Führer des Ballons, Kaufmann Luft, leichtsinnig gehandelt habe, sei nicht erwiesen. Es liege eine Katastrophe vor, die menschliche Vorsicht nicht verhindern könne. Hierauf wurde die Sitzung vertagt.

Eine ernste Trauerfeier fand am Montag Nachmittag in Reichensachsen statt. Darauf wurden die Leichen der drei verunglückten Luftschiffer Graupner, Hoecker und Luft in ihre Heimat bezw. nach Gotha überführt. Nach der Ansprache des Geistlichen und dem Gesang eines Schülerchors wurden die Särge zum Bahnhof gebracht.

Ein Beileidsschreiben des französischen Aeroklubs ist dem Vorsitzer des deutschen Luftschifferverbandes anläßlich der Katastrophe des Ballons „Delitzsch" zugegangen. Darin wird zugleich der Wunsch ausgedrückt, von dem Ergebnis der Untersuchung, die bezüglich dieses ebenso seltenen wie entsetzlichen Unfalles eingeleitet wurde, verständigt zu werden.

Der vermißte Ventilring des Ballons „Delitzsch", den Sachverständige als ein wertvolles Stück zur Ermittelung der eigentlichen Ursache des Unglücks ansehen, ist etwa 500 Meter westlich der Unfallstelle aufgefunden worden. Am Montag fand ihn ein Einwohner bei der Feldarbeit lose im Sande eingebohrt. Der Ring weist zwei starke Bruchstellen auf, ist aber nicht völlig gebrochen. An dem Ringe befanden sich kleine Teile der zerrissenen Hülle und Teile der Stahltrossen. Der Ring, der 20 Pfund wiegt, ist am Dienstag Nachmittag nach Bitterfeld gesandt worden. Wenige Meter von der Stelle entfernt, wo der Ventilring gefunden wurde, lag auf dem Acker der Überzieher des verunglückten Leichsenring. Etwa 150 Meter von der Unfallstelle wurde auch noch ein Sandsack gefunden, der sich beim Fallen entleert hatte. Einen Beweis von der Heftigkeit des Aufschlagens der verunglückten Luftschiffer auf den Boden liefert die Tatsache, daß von den in der Tasche des Kaufmanns Leichsenring gefundenen Schlüsseln einer mitten durchgebrochen war. Auch ein im Portemonnaie befindliches Zweimarkstück war verbogen.

Neueste Nachrichten.

Das Schicksal der Wahlrechtsvorlage.

Berlin, 20. April. Die Wahlrechtskommission des Herrenhauses hat die Vorlage in der Gesamtabstimmung nur mit 10 gegen 9 Stimmen angenommen. Das 20. Mitglied der Kommission, Frhr. von Landsberg, fehlte bei der Abstimmung. Die Minderheit setzte sich aus den Mitgliedern der Neuen Fraktion und einigen Herren der äußersten Rechten zusammen.

Zum Kampf im Baugewerbe.

Berlin, 20. April. Die Zentralleitung des Bauarbeiterverbandes berichtet: Bisher sind Aussperrungen aus 120 Orten gemeldet. Es fehlen aber noch die Nachrichten aus dem Süden des Reiches. Das Gesamtbild gestaltet sich wie folgt: In Hannover, Thüringen, Sachsen und Mecklenburg sind die Arbeiter ziemlich vollständig ausgesperrt; in Schleswig-Holstein nur zur Hälfte, in Pommern ein kleiner Teil und ebenso in der Provinz Brandenburg. Der Osten und die Provinz Schlesien sind bisher an der Aussperrung wenig beteiligt. Aus dem Süden und Westen gingen wenig Nachrichten ein, doch sind umfangreiche Aussperrungen sicher.

Danzig, 19. April. Der westpreußische Arbeitgeber-Schutzverband, der 55 gewerbliche Arbeitgeberverbände und industrielle Einzelbetriebe umfaßt, beschloß heute unter Vorsitz des Geheimrats Schrey die kräftige Unterstützung der westpreußischen Arbeitgeberverbände für das Baugewerbe. Bisher macht die Aussperrung keinen einheitlichen Eindruck.

Gumbinnen, 19. April. Hier ist es zwischen den Organisationen zum Tarifabschlusse gekommen. Der Tarif ist auf ein Jahr abgeschlossen und bringt für Maurer eine Lohnerhöhung von 2 Pfg. pro Stunde, für Bauhilfsarbeiter und Zimmerleute eine Erhöhung von 3 Pfg. pro Stunde.

Die Wahnsinnstat eines Vaters.

Mainz, 19. April. Eine schreckliche Bluttat ereignete sich heute in dem Dorfe Wintersheim. Der Landwirt Buchner wurde plötzlich wahnsinnig und schlug mit einem schweren Hammer auf seine Frau und seine vier kleinen Kinder ein. Darauf erschoß er sich. Zwei Kinder wurden in lebensgefährlichem Zustande in das Spital gebracht, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde. Die Frau und die beiden anderen Kinder befinden sich in Wintersheim in ärztlicher Behandlung.

Roosevelt.

Budapest, 20. April. Theodore Roosevelt ist heute nach Paris abgereist.

Straßenkrawalle in Brüssel.

Brüssel, 19. April. Seit der Eröffnung eines neuen Warenhauspalastes am vorigen Donnerstag hat eine täglich an Heftigkeit zunehmende Agitation der Führer des Syndikats der Geschäftsangestellten stattgefunden, um das zahlreiche Personal des großen Warenhauses zum Streik zu veranlassen. Da die zumeist weiblichen Angestellten sich der Agitation nicht anschlossen, suchten die Leiter der Bewegung durch Demonstrationen vor dem Geschäftshause ihren Zweck zu erreichen. Die Straßenkundgebungen nahmen solchen Umfang an, daß das Warenhaus in den letzten Tagen vorzeitig geschlossen werden und das ganze Stadtviertel abgesperrt werden mußte. 47 Personen wurden gestern Nacht verhaftet; von diesen werden 38 vor dem Strafrichter erscheinen müssen. Auch heute kam es wieder zu gewaltigen Menschenansammlungen und Kundgebungen vor dem Warenhause, sodaß berittene Gendarmerie und Polizei aufgeboten werden mußte, um die Menge zu zerstreuen. Die Menge zog alsdann zu einer Versammlung in das sozialdemokratische Vereinslokal.

Die Bilderfälschungen Aulbys.

Paris, 20. April. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte im Schlosse des angeblichen Grafen Aulby eine große Anzahl von Bildern, die nach einem Geständnis Aulbys gefälscht sind; er gab zu, den Grafentitel zu Unrecht zu führen und der Sohn eines Londoner Schneiders zu sein.

Abreise des dänischen Königspaares nach der Riviera.

Kopenhagen, 20. April. Der König, die Königin und die Prinzessinnen Thyra und Dagmar sowie Prinz Gustav sind heute Vormittag über Berlin nach der Riviera abgereist.

Niedermetzelung einer Karawane.

Konstantinopel, 19. April. Nach einer hier eingetroffenen Depesche hat ein Offizier eines französischen Postens in Kawar an der Grenze des Sudangebietes eine türkische Karawane angehalten und über zwanzig Kameltreiber, die dem räuberischen Stamme der Tibu angehörten, töten lassen. Die Pforte hat ihren Botschafter in Paris beauftragt, wegen des Zwischenfalles Vorstellungen in Paris zu erheben.

Der türkische Thronfolger.

Konstantinopel, 19. April. Zur Reise des Thronfolgers an die europäischen Höfe, die beschlossene Sache zu sein scheint, wird das Parlament 6000 türkische Pfund auswerfen.

Mordprozeß Wolter.

Newyork, 20. April. Gestern begann der Prozeß gegen den 18 Jahre alten Deutschen Albert Wolter, der beschuldigt ist, die 25jährige Ruth Wheeler erdrosselt und im Kamin seines Zimmers verbrannt zu haben.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 20. April 1910.

Wetter: Regen.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. roter 774 Gr. 224 Mk. bez.

Roggen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 720—738 Gr. 155—157 1/2 Mk. bez.
Regulierungspreis 155 Mk.
inländ. per Mai 155 bis 154 1/2 Mk. bez.
per September 155 Mk. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 154—159 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,15 Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,80—11,10 Mk. bez.
Roggen- 9,20—9,80 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 19. April. Handelskammer - Bericht. Weizen, unv., weißer 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 224 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 222 Mk., roter u. Sommerweizen 130 Pfd. holl. wieg., brand- und bezugfrei, 219 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen, niedr., 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 151 Mk., do. 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund 149 Mk. Leichtere Qualitäten 132—148 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste ohne Handel. — Futtererbsen 152—163 Mark. — Hafer 147—153 Mk. Zum Konsum 154—164 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 19. April. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 18,82 1/2. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,— —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 24,75—25,00. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 24,50—24,75. Gem. Melis I mit Sack 24,00—24,25. Stimmung: still.

Hamburg, 19. April. Rüböl ruhig, verzollt 59,00. Kaffee ruhig. Umsatz — Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko schwach. 6,00. Wetter: Regen.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 21. April: Veränderliche Bewölkung, kühl, einzelne Regenschauer.

21. April: Sonnenaufgang 4.53 Uhr,
Sonnenuntergang 7. 5 Uhr,
Mondaufgang 3.45 Uhr,
Monduntergang 4.23 Uhr.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	20. April	19. April
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,10	85,10
Russische Banknoten per Kasse	216,55	216,50
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	93,30	93,30
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,80	84,80
Preußische Konsols 3 1/2 %	93,25	93,30
Preußische Konsols 3 %	84,70	84,70
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3 1/2 %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3 1/2 %	88,80	89,—
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	80,70	—,—
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,40	91,40
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	90,25	90,40
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	—,—	95,60
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	185,10	185,90
Deutsche Bank-Aktien	249,90	249,90
Diskonto-Kommandit-Anteile	187,50	187,60
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	122,50	122,40
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,50	128,75
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	264,75	266,40
Bochumer Gußstahl-Aktien	236,50	236,90
Harpener Bergwerks-Aktien	197,10	197,40
Laurahütte-Aktien	172,75	175,—
Weizen loko in Newyork	115 1/2	116 1/2
„ Mai	222,—	220,50
„ Juli	218,—	217,50
„ September	203,—	202,75
Roggen Mai	157,—	156,25
„ Juli	162,50	161,50
„ September	162,25	161,25
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3 1/8 %.

Danzig, 20. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 30 inländische, 39 russische Waggons.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.
Berlin, 20. April 1910.

Zum Verkauf standen: 542 Rinder, darunter 288 Bullen, 73 Ochsen, 181 Kühe und Färsen, 2808 Kälber, 1377 Schafe, 14 665 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	80—100	111—132
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	60—65	103—108
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	50—59	88—100
d) geringe Saugkälber	25—45	56—84
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	35—39	75—79
b) ältere Masthammel	30—34	67—74
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	24—30	52—63
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	55	69
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Ztr. Lebendgew.	54	67—68
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Ztr. Lebendgew.	52—54	65—67
d) fleischige Schweine	50—53	62—66
e) gering entwickelte Schweine	48—50	60—63
f) Sauen	48—50	60—63

Beim Rindergeschäft blieben etwa 180 unverkauft. Kälberhandel in guter Ware glatt, sonst ruhig. Beim Schafhandel blieben etwa 2 Drittel des Auftriebes Rest. Der Schweinemarkt setzte glatt ein und schloß ruhig; es wird nicht geräumt.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 20. April 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	763,0	NW	bedeckt	7	2	760
Hamburg	759,7	WNW	bedeckt	7	6	759
Swinemünde	754,0	W	bedeckt	7	7	757
Neufahrwasser	752,0	WSW	heiter	9	2	757
Memel	750,3	WSW	wolkenlos	7	2	755
Hannover	762,2	WSW	bedeckt	6	8	761
Berlin	758,1	WNW	halbbedeckt	8	13	759
Dresden	760,4	WNW	halbbedeckt	9	14	762
Breslau	758,0	WNW	halbbedeckt	7	10	762
Bromberg	754,2	W	heiter	8	7	759
Metz	766,8	WNW	bedeckt	11	1	768
Frankfurt (Main)	—	—	—	—	—	—
Karlsruhe (Baden)	765,5	SW	Regen	11	0	767
München	763,8	SW	Regen	9	20	768
Zugspitze	728,5	N	Schnee	— 3	9	734
Scilly	—	—	—	—	—	—
Aberdeen	766,6	WNW	wolkig	6	0	758
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	763,1	NNW	halbbedeckt	9	4	764
Christiansund	754,6	NW	Regen	3	9	743
Skagen	749,0	NW	wolkig	7	1	748
Kopenhagen	750,0	WNW	bedeckt	7	1	755
Stockholm	744,3	WNW	bedeckt	7	2	747
Haparanda	743,2	—	—	—	—	—
Archangel	750,9	OSO	Nebel	4	0	755
St. Petersburg	749,5	S	bedeckt	8	1	752
Warschau	753,3	NW	Regen	8	4	760
Wien	758,9	W	Regen	11	4	763
Rom	760,6	N	wolkig	14	0	762

Hamburg, 20. April, 9[45] Uhr vormittags. Depression, ostwärts verlagert, über Nordeuropa, unter 742 mm über dem Bottnischen Busen, Ausläufer nach der Unterelbe; Hochdruckgebiet über 777 mm über der Biskayasee, Ausläufer über 760 mm nach dem Nordmeer und nach Polen. Witterung in Deutschland trübe, lebhafte westliche Winde, im Süden etwas wärmer, sonst etwas kühler; hatte meist Regenfälle.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 20. April, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 7 Grad Cels.
Wetter: bewölkt. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 757 mm.
Vom 19. morgens bis 20. morgens höchste Temperatur + 17 Grad Cels., niedrigste + 6 Grad Cels.

Wohl versehen mit den hl. Sterbesakramenten entschlief gestern Abend 8 Uhr sanft und gottergeben meine inniggeliebte Frau, die treusorgende Mutter unserer Kinder, unsere herzensgute Schwester, Schwägerin und Tante

Margareta Erdtmann,

geb. **Hupperz,**
im Alter von 42 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Thorn den 20. April 1910

Erdtmann, Lehrer.

Die Beerdigung findet am Freitag 4 Uhr von der Leichenhalle des altstädt. Kirchhofes aus auf dem Kirchhofe St. Marien statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sagen wir Allen, insbesondere Herrn Pfarrer Johst für die trostreichen Worte unsern herzlichsten Dank.

Thorn-Mocker den 20. April 1910.

Wilhelmine Eckelmann
und Kinder.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate April/Juni 1910 wird in der höheren Mädchenschule am **Freitag den 22. d. Mts.**, von morgens 8¼ Uhr ab, erfolgen.

Thorn den 18. April 1910.

Der Magistrat.

Königl. Gewerbeschule Thorn.

Abteilung Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.

Einmach-Kursus.

Dauer: Mitte Mai bis Mitte September, wöchentlich Freitag von 3—7 Uhr.

Einmachen von Fleisch, Gemüse und Obst auf verschiedene Art und mit den Apparaten von Weck und Rex.

Preis 20 Mark; Beginn am 6. Mai.

Anmeldungen täglich von 10—1 Uhr an die Vorsteherin **L. Staemmler.**

Auf dem Hauptbahnhof Thorn soll eine **Rasier- und Frisierstube** vermietet werden. Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin **Montag den 2. Mai d. Js., vormittags 10 Uhr,** einzusenden. Bedingungen sind bei der unterzeichneten Betriebsinspektion, Zimmer 27, gegen Entrichtung von 50 Pf. erhältlich. Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Kgl. Eisenbahn-Betriebsinspektion.

Wer

Radlos

wähle nur
erstklassige Marken,
wie:
„Anker",
„Dürkopp",
„Allreit",
neuester Modelle.

Große Auswahl!
Billigste Preise!

W. Zielke,

Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt,
Coppernikusstraße 22.

Herren- u. Damen-Garderoben,

Möbelstoffe, Teppiche,
werden
chemisch gereinigt
bei

J. H. Wagner,

Färberei, chemische Wäscherei,
Elisabethstraße 10.

Annahmestelle:
Horwitz, Brombergerstr. 16, part.

---

1 altertümlicher Schreib-Sekretär (Spindform) mit Aufsatz, billig zu verkaufen **Culmerstr. 1, 2 Tr.**

Täglich frische

Tafelbutter

per Pfund 1,30 Mk.,
bei Entnahme von 5 Pfund 1,25 Mk.
empfiehlt

A. Sakriss.



Uniform-Hemdkragen

D. R. G. M.
Unentbehrlich für den täglichen Gebrauch.

Uniform-Hemdkragen
aus schwarz Baumwoll-Satin
sind waschecht und bügelsteif und die einzige anerkannte prakt. Offiziers-Halsbinde.

Vorrätig in allen Weiten und Höhen.

Gebrüder Siebert,

Königlich preuss. Hoflieferant — Königsberg i. Pr.

Versand-Abteilung 37.

Stellengesuche

Junger Mann sucht Stellung,

gleich welcher Art.
Schuckay, Königstraße 39.

Fräulein,

evangel., in guter Küche und Haushalt erfahren, bestens empfohlen, sucht Stelle in ruhigem Haushalt zum 15. Mai, eventl. später. Angebote unter **„Erwerb 111"** Postamt Thorn 3 erbeten.

Hausdame.

Fräulein, 34 Jahre, evangelisch, in Krankenpflege erfahren, sucht Stellung in großem ländl. Haushalt bei älteren Herrschaften, auch zur Erziehung kleiner Kinder. Suchende bittet um familiäre Aufnahme. Antrit nach Wunsch.

B. Holtz, Gubin,
Kr. Graudenz.

Junges Mädchen

von außerhalb **sucht Stellung als Stütze** vom 1. Mai für den ganzen Tag. Gefl. Angebote unter **E. H.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Für ein größeres Getreide-Geschäft in Königsberg i./Pr. wird für Kasse und Buchführung per **sofort** geeignete

Persönlichkeit gesucht.

Dauernde Stellung.

Angebote mit Gehaltsansprüche unter Chiffre **A. O.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche Köchinnen und Stubenmädchen.
Empfehle Hausmädchen, die kochen können, und gute Kinderfrau.

Stellenvermittlerin Ww. Bertha Sawitzki, Thorn, Culmerstr. 15, 1.

Um zu räumen

verkaufe zirka 1500 Büchsen

Konserven,

soweit der Vorrat reicht:

Spargel.

Riesen-Stangenspargel, 2 Pfd. 2,20 Mk.
Ausgesl., extra starker Spargel, 2 Pfd. 2,00 Mk.
Ausgesl., starker Spargel, 2 „ 1,80 „
Stark. Stangenspargel, 2 „ 1,60 „
Mittelst. Stangensparg., 2 „ 1,40 „

Schnittspargel.

Schnittspargel mit Köpfen, extra stark, 2 Pfd. 1,40 Mk.
Schnittspargel mit Köpfen, stark, 2 Pfd. 1,20 Mk.
Schnittsparg. ohne Köpfe, 2 Pfd. 80 Pfg.

Erbsen.

Kaiserschoten Ia, 2 Pfd. 1,40 Mk.
Extra feine Erbse, 2 „ 1,20 „
Sehr feine Erbse, 2 „ 1,00 „
Feine Erbse, 2 „ 0,80 „
Mittelfeine Erbse, 2 „ 0,55 „
Junge Erbse, 2 „ 0,45 „

Gemischtes Gemüse.

Leipziger Allerlei, allerf., 2 Pfd. 1,30 Mk.
Leipziger Allerlei, Ia, 2 „ 1,10 „
Gemischtes Gemüse, fein, 2 „ 0,90 „
Gemischtes Gemüse, 2 „ 0,60 „
Tomatenpuree, Ia, 2 „ 0,90 „
Spinat, 2 „ 0,60 „
Pfefferlinge, 2 „ 0,75 „
Junge Erbsen mit Karotten, Ia, 2 Pfd. 0,90 „
Junge Erbsen mit Karotten, 2 Pfd. 0,70 „

Brechbohnen ff.,

2 Pfd. 0,35 Mk.

Sauerkohl,

Pfd. 7 Pfg., bei größeren Posten billiger.

Dillgurken,

Stück 5—10 Pfg.

Konservierte Früchte

in Zucker, sehr aromatisch.

Sehr preiswert! — Sehr preiswert!

Pflaumen, ohne Stein, 4 Pfd. 1,40 Mk., 2 Pfd. 75 Pfg.
Pflaumen, mit Stein, 4 Pfd. 1,20 Mk., 2 Pfd. 65 Pfg.
Weichselkirsche, 4 Pfd. 1,35 Mk., 2 Pfd. 75 Pfg.
Birnen, weiß u. rot, 2 Pfd. 90 Pfg.
Mirabellen, 2 Pfd. 80 Pfg.
Aprikosen, 2 Pfd. 1,20 Mk.
Erdbeeren, 2 Pfd. 1,40 Mk.
Pfirsiche, 2 Pfd. 1,20 Mk.
Reineklauden, 2 Pfd. 1,00 Mk.
Preißelbeeren, 1 Pfd. 50 Pfg., bei 5 Pfd. 45 Pfg.
Gemischte Marmelade, Pfd. 30 Pfg., bei 5 Pfd. 27 Pfg.
Pflaumenkreide (türkisch), Pfd. 30 Pfg.
Frische Ananas, Pfd. 1,20 Mk.
Frische Tomaten, Pfd. 45 Pfg.

empfiehlt alles in bester Qualität

Otto Jacubowski,

Elisabethstraße 9.
— Telephon 687. —

Uniform-, Rock- u. Hosenschneider

stellt sofort ein auf Werkstatt und außer dem Hause **J. Tschichoflos.**

Lehrlinge

von sofort verlangt

S. Meyer, Steinmetzmeister,
Kirchhofstr. 14.

Einige Arbeitsburschen

nicht unter 16 Jahren sucht
Honigkuchenfabrik Gustav Weese,
Bachestraße.

Zu sofortigem Eintritt sucht

Laufburschen,

der in der Stadt oder Bromberger Vorstadt wohnt.

Walter Lambeck.

Alleinstehende Person,

Witwe oder älteres Mädchen, bei alleinstehendem älterem Herrn als Wirtin von gleich gesucht

Brombergerstr. 26, Vorderh., pt.

Thorner Musikverein.

3. Konzert.

(Schumann-Abend zur Feier der 100jährigen Wiederkehr seines Geburtstages — 8. 6. 1810) am

Montag den 25. April, abends 8 Uhr,
im großen Saale des Artushofes.

Eintrittskarten: Numerierter Platz 1,50 Mk., Familienkarten 2,50 Mk., Stehplatz 0,50 Mk. sind in der Buchhandlung von **E. F. Schwartz** zu haben. Die Mitglieder des Vereins erhalten dort die gewünschten Plätze gegen Vorzeigen ihrer Mitgliederkarten unentgeltlich.

Der Vorstand.

Wir vergüten zurzeit für

Depositengelder

mit täglicher Kündigung 3% Zinsen
„ einmonatlicher „ 3¼% „
„ dreimonatlicher „ 3½% „
„ sechsmonatlicher „ 3¾% „

Norddeutsche Credit-Anstalt

Filiale Thorn.

Kaufhaus

M. S. Leiser,

34 Altstädt. Markt 34.

Bedeutend erweitert:

Spezial-Abteilung

für Anfertigung eleganter Herren-Garderobe nach Mass,
unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders.
Garantie für beste Verarbeitung und tadellosen Sitz.

Grosses Lager

in modernen deutschen u. englischen Stoffen.

Verheirateter

2. Kutscher

gesucht. Kavallerist bevorzugt. Bewerber mit gut. Empfehlungen melden sich
Domäne Schloß Birglau,
Kreis Thorn.

Eine sehr tüchtige Verkäuferin und ein Lehrfräulein,

die perfekt polnisch sprechen, werden von sofort gesucht **M. Berlowitz.**

Ein junges, schulfreies

Mädchen

für häusliche Arbeiten wolle sich melden **Breitestr. 6, 3, r.** (Eingang Mauerstr.)

Kinderfräulein

mit guten Zeugnissen suchen Stellung. **Maria Grabowska,** Stellenvermittlerin für Lehrerinnen, Thorn, Brückenstraße 40.

24—35 jährige

kräft., saub. Waschfrau

sofort auf dauernd **gesucht.**
Dampfwäscherei Max Hoppe,
Bachestraße 5/7.

Aufwartemädchen

gesucht **Gerechtestr. 30, 2, l.**

Geld u. Hypotheken

Erststellige Hypothekendarlehen

von einer in Thorn vorzüglich eingeführten Bank besorgt zu niedrigem Zinsfuß
H. Gerdom, Katharinenstr. 8.

Sicherer Hypothekenbrief

von 7500 Mark von sofort zu zedieren. Angebote unter **H. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

---

10 000 Mk., auch geteilt, gegen nur sichere Hypothek vom 1. Mai d. Js. zu vergeben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

Gebr. Soxhlets-Apparat

zu kaufen gesucht.
Balke, Katharinenstraße 4.

Turn-Verein Thorn.

Freitag den 22. April 1910,
abends 9½ Uhr,
— im Vereinszimmer des Artushofes: —

Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:
1) Satzungsänderung des Grundgesetzes.
2) 50 jähriges Bestehen.

Der Turnrat.

Zu verkaufen

Hausgrundstück

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen
Thorn-Mocker, Ulmen-Allee 22.

---

1 altertümliche Stubentür (Eiche), ausgelegt, billig zu verkaufen
Culmerstraße 1, 2 Tr.

Ein gut erhaltener

Automat

mit 10 Pfg.-Einwurf sofort zu verkaufen. **Reding, Culmer Chaussee.**

Domäne Schloß Birglau,

Kreis Thorn,
verkauft noch ca.
500 Zentner bestes

Wiesenheu,

I. Schnitt.

Getragene Herren- u. Damenkleider sowie **Uniformen** billig zu verk. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse".

Edelgezogene Trakehner

Stute,

8 Jahre, 1,71 m, braun mit Stern, leicht zu reiten, sicheres Jagdpferd, Preis 1800 Mk.

Domäne Schloß Birglau,
Kreis Thorn.

Im Auto zum dunkeln Afrika.

Vortrag

des

Oberleutnants Graetz

mit 166 farbigen Lichtbildern.

Montag den 1. Mai,
abends 8 Uhr,
im **Artushof.**

Billetts im **Vorverkauf** bei **Justus Wallis:** 1. Platz 1,50 Mk., 2. Platz 1 Mk., Stehplatz 50 Pf.
An der Abendkasse: 1. Platz 1,75 Mk., 2. Platz 1,25 Mk., Stehplatz 60 Pf.

Aula des königl. Gymnasiums.

Sonnabend, 23. April 1910,
abends 8 Uhr:

Konzert

Dr. Jules Siber
(Violine.)

Karten zu 1,50 Mk., 1 Mk. u. 50 Pf. bei **Walter Lambeck.**

Konservatorium der Musik.

Unterricht in
Klavier-, Violin-, Cellospiel, Sologesang, Orgel, Harmonium und Theorie.

Honorar für Kinder 7 Mk., für Erwachsene 8—12 Mark monatlich.
Anmeldg. im Bureau: Brückenstr. 32, II. 12—3 Uhr nachmittags.

:: **Eintritt jederzeit.** ::

Für Monat Juli wird Honorar nicht erhoben.

Viktoria-Park.

Täglich
das vollständig neue phänomenale

Varietee-Programm

mit
Gastspiel der Hofkünstler

Pritel-Fay,

welche am 12. November 1908 auf Wunsch Sr. Majestät Kaiser Wilhelms II. im Schlosse Donaueschingen in einer Privatsoiree debutierten.

Lose

zur 32. Marienburger Pferdelotterie, Ziehung am 12. Mai cr., Hauptgewinn eine viersp. Equipage im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk.

zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Witwer, Handwerksmeister, evangelisch, ausgangs 40., Besitzer eines rentablen Geschäfts- und Wohnhauses, wünscht mit vermögenden älteren Damen oder Witwen ohne Anhang, auch vom Lande nicht ausgeschlossen, zwecks

Heirat

in Briefwechsel zu treten. Ernstgemeinte schriftliche nicht anonyme Anerbieten unter **Nr. 4567. M. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Junger studierter Herr

wünscht Korrespondenz mit solidem jungem Mädchen. Zuschriften mit Bild unter **E. K. 30,** Thorn, postlagernd.

Eine Nr. 50

der „Presse" kauft zurück
die Geschäftsstelle.

Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April	—	—	—	—	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Mai	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
Juni	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	—	—

Hierzu zwei Blätter und „Illustriertes märkischer Land- und Hausfreund".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

52. Sitzung vom 19. April; 11 Uhr.
Am Ministertisch: von Trott zu Solz.
Die zweite Lesung des

Kultusetats

wird bei der allgemeinen Besprechung zum Titel „Ministergehalt“ fortgesetzt.

Abg. Winckler (konservativ): Der Minister vertritt seinen Etat zum erstenmale vor uns. Es muß ein Stolz sein, diesen mächtig angewachsenen Etat zu vertreten, der allen Kulturzwecken gerecht werden will. Dies hat im Herrenhause auch Professor Hillenbrand betont, der fragte, welcher andere Staat hier ähnliche Aufwendungen macht. Ich beginne mit diesem Hinweis, um den gestrigen Ausführungen des Abg. Hoffmann ein sachverständiges Urteil entgegenzustellen. (Sehr gut! rechts.) Wir lächeln über Hoffmanns Rede, die übersieht, daß für die Elementarschullasten prinzipaliter die Gemeinden aufzukommen haben, und die doch ernsthaft die Ausgaben des Etats für höhere Lehranstalten und Elementarschullasten gegenüberstellt. Wir sehen hier aber recht deutlich, aus welchem Material die Mauer gebaut wird, die einen großen Teil unserer Volksgenossen von uns trennt. (Sehr gut! rechts.) Diese Volksgenossen erfahren ja garnicht, was der Staat für sie tut. In unserem Staate zu leben, sollte für jeden eine Freude sein. (Beifall rechts.) Aus des Abg. Stychel Rede sprach ein gut Teil von Undankbarkeit. Herr Stychel möge glauben, daß der Schulstreik von uns noch nicht vergessen ist. Wir wissen, mit welchen Schwierigkeiten die Lehrer in der Ostmark zu kämpfen haben. Man sage nicht, die Lehrer können dort nicht den Weg zum Herzen der Schüler finden. Wir wünschen jedenfalls, daß am Religionsunterricht im Osten nichts geändert werde. Die Frage des Religionsunterrichts der Dissidentenkinder ist eine Gewissensfrage, die mit zarter Hand behandelt werden muß. Wir wünschen aber die Beteiligung auch dieser Kinder im Interesse des Staates, der den Zusammenhang des Unterrichts zu wahren hat. Die Verfügung der Arnsberger Regierung erfüllt uns mit ernsten Bedenken. Diese sind freilich gemildert durch die gestrige Rede des Ministers, die uns gezeigt hat, daß nicht grundsätzliche Änderungen an der geistlichen Ortsschulaufsicht geplant sind. Zur Abtrennung der Medizinalabteilung bemerke ich, daß wir uns weiteren Abtrennungsbestrebungen nicht anschließen werden. Im Gebäude des Kultusministeriums ist ein schöner Fries angebracht, der in allegorischen Gestalten alle die Zweige darstellt, die Pflege im Ministerium finden. Die Gestalt der Religion ließ Minister von Goßler noch einmal herabnehmen, um sie noch verschönern zu lassen. Diese Figur darf nicht für immer heruntergenommen werden. (Lebhafter Beifall.) Die Vereinfachung der Mitwirkung des Staates an der Verwaltung der evangelischen Kirche muß noch weiter fortgeführt werden. Ist es nicht möglich, einen gemeinsamen Buß- und Bettag für ganz Deutschland zu schaffen, wie es jetzt mehrere Synoden wünschen? Ich verkenne nicht die großen Schwierigkeiten, die sich entgegenstellen. Aber der Minister sollte sie zu überwinden suchen. In die Novelle von 1907 zum Pfarrerpensionsgesetz von 1872 hat sich leider eine Unstimmigkeit eingeschlichen. Wird jetzt ein Geistlicher geistliches Mitglied der Generalsynode oder des Konsistoriums, so wird ihm die vorherige Dienstzeit nicht angerechnet. Das muß gelegentlich abgeändert werden. Ich möchte mich auf diese Bemerkungen beschränken. (Lebhafter Beifall.)

Kultusminister von Trott zu Solz: Ich danke dem Vorredner, daß er den Angriff zurückgewiesen hat, für Kulturaufgaben geschehe nichts. Die beste Widerlegung ist der Etat. Allerdings muß man den Etat auch lesen und die Zahlen richtig auffassen. Oder hat Abg. Hoffmann etwa absichtlich falsche Zahlen angegeben? Er meinte, für die Geistlichen flössen die Millionen nur so, aber für die Volksschule geschehe nichts; und er hat berechnet, wieviele Millionen diesmal für die Geistlichen und die Kirche mehr ausgegeben werden. In Wahrheit beträgt das Mehr für die evangelischen Geistlichen 16 383 Mark (lebhaftes Hört! hört! und Heiterkeit), für die katholischen Geistlichen 1684 Mark! (Erneutes Hört! hört! und anhaltende Heiterkeit.) Nun zur „Vernachlässigung“ der Volksschule. Im Jahre 1891 waren überfüllt 30 Prozent Schulen, 1901 noch 24 Prozent und 1906 nur noch 20 Prozent. (Lebhaftes Hört! hört!) Also ein erheblicher Rückgang der überfüllten Schulen! Wegen Überfüllung konnten im Jahre 1900 nicht Aufnahme finden 0,05 Prozent der Kinder, im Jahre 1906 nur noch 0,01 Prozent! (Lebhaftes Hört! hört! und Heiterkeit.) Denken wir dabei an die Schwierigkeiten, die sich für die Volksschule in der fluktuierenden Bevölkerung ergeben, so bietet sich ein geradezu glänzendes Bild. (Lebhafte Zustimmung.) Auch die Zahl der Halbtagsschulen ist beträchtlich zurückgegangen. Die Aufwendungen des Staates für die Volksschule haben in den Jahren 1890—1910 um 105,76 Millionen zugenommen. (Hört! hört!) Und das tut ein Staat, dessen Steuersystem auf direkten Steuern beruht, zu denen die unteren Volksklassen so gut wie nichts oder doch nur wenig beitragen! (Lebhafte Zustimmung.) Ich zweifle freilich, ob diese Zahlen auch denjenigen Kreisen zu Gesicht kommen, für die ich sie hauptsächlich zusammengestellt habe. (Sehr richtig!) Die Abtrennung der Medizinalabteilung soll im nächsten Etat durchgeführt werden. Natürlich bleibt im Kultusministerium alles, was mit der wissenschaftlichen Ausbildung der Ärzte zusammenhängt. Über die einheitliche Legung des Bußtages bin ich in Verhandlungen eingetreten. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Nissen (Däne): Die Erteilung des Religionsunterrichts in der deutschen Sprache führt in Nord-Schleswig zu großen Schwierigkeiten. Der jüngste Erlaß des Ministers greift in die staatsbürgerlichen Rechte der dortigen Geistlichen ein.

Minister von Trott zu Solz: Die Schulverwaltung muß daran festhalten, daß in der Schule das Deutsche gelehrt wird. Auch für Nord-Schleswig kann ich eine Änderung nicht in Aussicht stellen. Die dortigen Geistlichen werden ihrer Aufgabe am besten gerecht, wenn sie sich von dem nationalen Kampfe fernhalten. Am wenigsten dürfen sie natürlich im Dienste der dänischen Agitation stehen. Nur so ist mein Erlaß zu verstehen. (Beifall.)

Abg. Ernst (fortschrittliche Volkspartei): Daß der Minister in die Trennung des Unterrichts vom Kultus nicht willigen will, kann ich nur bedauern. Die geistliche Ortsschulaufsicht ist morsch; die Geistlichen wollen von ihr selbst nichts mehr wissen. Die Heranziehung der Dissidentenkinder ist auch vom pädagogischen Standpunkte durchaus zu mißbilligen. Warum öffnet nicht auch Preußen den Volksschullehrern die Universitäten? Warum enthält man ihnen das passive Kommunalwahlrecht vor? Bei der Entlassung von Lehrern, die ihre zweite Prüfung nicht rechtzeitig gemacht haben, werde zu rigoros vorgegangen. Im Regierungsbezirk Bromberg seien in einem Jahre 18 Lehrer deswegen entlassen worden.

Ministerialdirektor Schwartzkopff widerspricht dieser Angabe. Es seien nur vier entlassen worden, und zwar im Interesse der Eltern, die ein Recht auf eine volle Lehrkraft für ihre Kinder hätten. Die Lehrer dürfen übrigens binnen fünf Jahren die zweite Prüfung nachholen. Das sei genügend Entgegenkommen.

Abg. Heckenroth (konservativ): Über die am 1. April inkraft getretene obligatorische Leichenschau werden in der Rheinprovinz lebhafte Klagen geführt. Die Verfügung wäre am zweckmäßigsten wieder aufgehoben. So sehr ich dem Abg. Cassel zustimme, daß der Religionsunterricht der Volksschule erhalten werden muß, so wenig kann ich doch seine Bemerkungen zur Simultanschule unterschreiben. Eine religiöse Beeinflussung ist nur möglich, wenn Lehrer und Schüler eines Glaubens sind. Bei den Dissidentenkindern muß immer mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die von der Schule ausgestreute Saat in späteren Jahren aufgeht. Vielleicht sind einzelne auch mit dem Geschichtsunterricht nicht einverstanden. Sollen ihre Kinder deshalb vom Geschichtsunterricht dispensiert werden? Deutsche Eigenart geben wir nicht preis, und ein Stück deutscher Eigenart ist auch die Volksschule. (Beifall.)

Abg. Dr. Kaufmann (Zentrum): Freiherr von Zedlitz hat zu Unrecht behauptet, wer an den kirchenpolitischen Gesetzen von 1886 rütteln wolle, störe den konfessionellen Frieden. Auch Minister Bosse gab zu, daß diese Gesetze gewisse Härten für Katholiken enthalten. Wir begrüßen die Ausführungen des Ministers über die Aufgaben der Religion. Die Religion müsse den gesamten Unterricht durchdringen. Deshalb seien seine Freunde entschiedene Gegner der Simultanschule. In Ländern mit Simultanschulen seien die konfessionellen Gegensätze am schärfsten, in Ländern mit Konfessionsschulen herrsche religiöser Friede.

Abg. Viereck (freikonservativ): In den staatlichen Leistungen auch für die Volksschule werden wir nicht nachlassen. Der Abzweigung der Medizinalabteilung stimmen wir gern zu. Der Arbeit der Kirche wollen wir nicht entraten, aber die Schule bleibt eine Veranstaltung des Staates. Von den Lehrern erwarten wir, daß sie die Kinder zu sittlich gefestigten Charakteren erziehen und Religiosität in ihre Herzen verpflanzen. Wenn wir nun einmal davon ausgehen, daß Sittlichkeit ohne Religion nicht denkbar ist, so wäre es eine Ungerechtigkeit gegen die Dissidentenkinder, wenn wir ihnen nicht wenigstens die Bekanntschaft mit einer Religion vermitteln. Die Angaben des Abg. Stychel, daß die deutschen Beamten und Lehrer im Osten über Andersdenkende Verleumdungen verbreiten, weise ich mit Bestimmtheit zurück. (Bravo!) Lehrer polnischer Zunge werden nicht zurückgewiesen. Aber sie müssen die Gewähr bieten, daß sie die ihnen anvertrauten Kinder zu guten Preußen erziehen. Winkelschulen, die unserem ganzen Schulwesen entgegenwirken, können nicht geduldet werden. Für uns ist der Kulturkampf abgeschlossen; mögen auch nicht alle Wünsche der katholischen Kirche befriedigt sein, so ist doch ein modus vivendi gefunden, an dem nicht gerüttelt werden darf. Im Kampfe gegen die Sozialdemokratie sind die Ideale, Gottesfurcht und Vaterlandsliebe, auf unserer Seite. Daran verzweifeln wir nicht, sondern vertrauen auf den Sieg. (Beifall.)

Abg. Dr. Hintzmann (nationalliberal): Es sind nicht politische Gesichtspunkte, die das Zentrum einen. Nichts anderes hat Exzellenz Hamm im Herrenhause ausgesprochen. (Lachen und Widerspruch im Zentrum.) Im Mittelpunkt der gesamten Erziehung muß die religiöse Einwirkung stehen. Das hängt aber nicht allein von der Zahl der Religionsstunden ab. Die Hauptsache bleibt die Erziehung zu guten Deutschen. Deshalb wollen wir die Schule und Kinder noch lange nicht religionslos machen. Die Simultanschule bleibt gewiß mein Ideal. Aber unter den heutigen Verhältnissen wäre die allgemeine Einführung der Simultanschule durchaus verkehrt. (Hört! hört!) Wären nicht weitere Ermäßigungen der Eisenbahnfahrpreise für Schülerfahrten möglich?

Ministerialdirektor Schwartzkopff: Die Chancen dafür sind sehr gering. Ich glaube nicht, daß der Eisenbahnminister darauf eingeht.

Ein Schlußantrag wird angenommen. Das Kapitel „Ministerium“ wird bewilligt.

Beim Kapitel

„Elementarunterrichtswesen“

gibt Berichterstatter Abg. Winckler (konservativ) ein Bild der Kommissionsberatung.

Abg. von Brandenstein (konservativ): Für die Vermehrung der Elementarlehrerinnen geschieht noch lange nicht genug. In Berlin kommen auf drei Lehrer zwei Lehrerinnen. Auf dem Lande und in den kleinen Städten hat die Frau am Schuldienst noch lange nicht befriedigenden Anteil, wenigstens in den evangelischen Landesteilen. Die einklassigen Schulen scheiden hier natürlich von vornherein aus. Aber sonst kann die Verwendung der Lehrerin sehr ausgedehnt werden. Ist es nicht bezeichnend, daß von den Söhnen der Lehrer 11 650 den Lehrerberuf ergriffen haben, aber von den Töchtern nur 1422? Warum gehen aus diesen Kreisen so wenig Lehrerinnen hervor? (Zuruf: Die heiraten! Heiterkeit.) Die heiraten lange nicht alle. Nein, die Ursache liegt darin, daß es den Landwirten und Lehrern zu teuer wird, ihre Töchter auf die privaten Lehrerbildungsanstalten zu schicken. Das wäre ganz anders, wenn wir statt der 14 Lehrerinnenseminare 50 hätten! Unsere Tendenz bei dieser Anregung ist, den Lehrermangel zu beseitigen und zahlreiche Mädchen einem ehrbaren und sie befriedigenden Beruf zu geben. (Beifall.)

Minister von Trott zu Solz: Grundsätzlich kann ich dieser Anregung nur beitreten. Aber die Regierung ist ja bemüht, dieser Anregung zu folgen. Seit 1900 sind neun Lehrerinnenseminare neu errichtet, und in diesem Jahre folgen zwei nach. Schneller können wir nicht vorgehen, da wir sonst zu einer Überproduktion an Lehrerinnen kommen. Den beschrittenen Weg setzen wir fort, soweit das Bedürfnis es erfordert.

Mittwoch 11 Uhr: Fortsetzung.

Schluß 4¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

67. Sitzung am 19. April 12 Uhr.
Die erste Beratung des Entwurfs einer

Reichsversicherungsordnung

wird fortgesetzt.

Abg. v. Gamp (Rp.): Der Abg. Molkenbuhr hat gestern wieder unsere ganze Sozialgesetzgebung heruntergerissen. Wenn der vorliegende Entwurf durchgeführt wird, so kommen wir in ein paar Jahren dahin, daß für diese Zwecke pro Jahr 1000 Millionen, also pro Tag 3 Millionen, ausgegeben werden. Wenn Herr Molkenbuhr da schon *unsere* Gesetzgebung als rückständig bezeichnet, wie will er dann erst über die englische Gesetzgebung urteilen! Bei dem vorliegenden Entwurf wird in der Kommission der Blaustift eine große Rolle spielen müssen. Mit der vorgeschlagenen Regelung der Versicherungsämter, der Einholung von Gutachten bei den Gemeindebehörden, wird es über die Maßen viel Schreibwerk geben. Die Organisation

Alltagsglück.

Roman von H. v. Schmid-Riesemann.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

Da — plötzlich kommt mir alles, was geschehen, zum Bewußtsein — eine entsetzliche Angst packt mich, durchzittert meinen Körper. Ich fürchtete mich nicht vor dem Leben, das wieder mein, ich erschrak vor der wahnsinnigen Tat, die ich vollzogen, und die Gott nicht gewollt. Mein Opfer — es sollte nicht gebracht werden!

Aber die Zeiten der Wunder sind ja längst vorüber — mein Verstand vermag es nicht zu fassen — und doch durch ein Wunder lebe und atme ich —Ein Schauder, eineEmpfindung ohne gleichen durchströmte mich, spannte mir jeden Nerv fast bis ins unerträgliche — plötzlich fühlte ich deutlich, daß ich meine Füße bewegen konnte — kaum merklich, aber ich täuschte mich nicht — Tränen traten in meine Augen, ich glaubte — so muß einem zum Tode Verurteilten und in der letzten Minute vor der Vollstreckung der Hinrichtung Begnadigten zu Mute sein, wie mir, der Siechen, der das Leben so wertlos schien, daß ich es freudig fortwerfen wollte, um einen Konflikt, der über geliebte Menschen hereinbrechen und ihnen zum Unheil gereichen mußte, zu vernichten.

Gott zürnt der Kranken, die, durch seelische und körperliche Leiden entnervt, einen vermessenen Schritt getan, nicht.

Er segnete, wo er strafen konnte.

Er schenkte mir nicht nur das Leben, auch den Gebrauch meiner Glieder.

Der Ausspruch des berühmten Arztes hatte sich bewährt: Meine Natur hatte mir geholfen — — Die Nervenlähmung wurde gehoben, durch die Nervenanspannung, die mich ergriffen — — So erkläre ich es mir wissenschaftlich wird der Prozeß, der sich mit meinem Körper vollzog, gewiß anders, präziser, sachlicher bezeichnet werden.

Nein, die Zeiten der Wunder sind nicht vorüber! Ich begreife es nicht, daß die Pulver gar keine Wirkung auf mich gehabt haben!

Ich wollte auf immer einschlafen — und schlief süß und fest bis in den hellen Morgen hinein und lag nun da mit der beglückenden Hoffnung, meine Gesundheit wiederzuerlangen.

Ich habe die Gewohnheit meiner seligen Mutter — auf dem Papier sich das Herz frei zu reden — angenommen.

Wer verstände auch hier in Werresfer meine innersten Gedanken?

Vielleicht nur Onkel Albrecht — aber auch nur einiges, und das bedingungsweise.

Wenn ich jetzt an mein sündhaftes Vorhaben denke, so erröte ich vor Scham . . .

Wird Gott mir meine Sünde je ganz vergeben oder mich — wie ich es verdient, für dieselbe strafen? . . . .

Eben erblickte ich nur Frohes, nur Gutes, und mein Herz ist erfüllt von Dank gegen Gott, und die Zukunft erscheint mir in einem hellen Licht.

Ich bin nach wie vor fest entschlossen, Rembert zu entsagen.

Ich werde ihm meine Entscheidung schreiben.

Er muß ebenso stark sein, wie ich — es gibt Momente im Menschenleben, wo Schwachheit höchstes Glück in sich trägt, aber doch zum größten Unrecht wird.

Es war einst gewiß frevelhaft von mir, zu behaupten — „daß mich lieber ein schweres Unglück treffen möge, als daß ein schales, blasses „Alltagsglück“ in mein Leben trete“. Wenn ich wollte — ich brauchte nur zugreifen — aber nein — niemals — eher würde ich mich von Rembert Haldburg schlagen lassen, als von Benno Senden liebkosen. Rührend ist Tante Amatas und Onkel Albrechts Freude über die Hoffnung auf meine Genesung. Nach eifrigem Briefwechsel zwischen Onkel Albrecht und jenem Petersburger Arzt, der meine Herstellung für möglich erklärt, ist beschlossen, daß ich gleich nach Weihnachten mit Frau von Hochrosen, welche sich in reizend liebenswürdiger Weise dazu erboten — in den Süden reise, in ein heilkräftiges Bad.

Rührend ist auch der gute Benno . . . Ich glaube, seine Augen standen voll Tränen, als er mir die Hand küßte und zum ersten Hoffnungsschimmer gratulierte.

Die Welt ist doch voll Sonne, trotz der vielen traurigen Herzen in ihr. Ich begreife es jetzt nicht mehr, daß ich sterben wollte!“

Bei ruhiger Überlegung finde ich keine Bezeichnung, die stark genug wäre, um meinen Wahnsinn zu präzisieren.

Ich kann immer nur wiederholen: „Gott verzeihe mir gnädig meine Sünde.“

Das Bewußtsein, daß ich, getrennt von Rembert, ihn nie vergessen werde, nie aufhören kann, ihn zu lieben, auch wenn seine Liebe zu mir erlischt — ist auch schon Glück . . . .

* * *

Ein Brief von Rembert — trotz meiner dringenden Bitte, mir nicht zu schreiben. Er widerlegt alle meine Vernunftsgründe mit den Worten, „daß er nicht ruhen noch rasten werde, bis ich sein eigen geworden. Er ließe sich sein Herzensrecht durch nichts in der Welt verkümmern — er wäre noch niemals feige zurückgeschreckt, wenn es gegolten, ein Hindernis zu nehmen.“ Mein Gott, soll denn der Kampf zwischen mir und meinem Gewissen wieder beginnen . . . . . . Ich will Rembert anflehen — keine Zeile weiter an mich zu richten. — Diese Qual führt doch zu keinem guten Ziel. Ich bemerke voll Freude, daß ich weit gesunder, ruhiger und beherrschter bin — ich habe zwar viel geweint über Remberts Brief, doch waren es keine schmerzlichen Tränen — ich weiß — Rembert liebt mich — weiter verlange ich nichts von meinem Leben. Von Klaus stand nichts in dem Brief — nein, du armes Kind, ich werde dir deinen Vater nicht rauben . . . .!

Wir reisen morgen, Frau von Hochrosen und ich. Wie ich diese Frau mit dem gütigen Herzen und dem feinen Takt liebe. Es wäre eine Wohltat für mich, ihr beichten zu dürfen, mich ihr rückhaltslos anzuvertrauen, sie hat ein schweres Schicksal, denn sie hat ihren Mann und zwei erwachsene Kinder im Zeitraum von vierzehn Tagen hergeben müssen. Menschen, die viel Seelenleid erfahren, haben immer Verständnis für fremden Kummer — vorausgesetzt, daß sie Herz besitzen, und durch die Schicksalsschläge nicht verbittert sind. —

Frau von Hochrosen hat viel Herz für ihre Nebenmenschen und ist garnicht verbittert; in ihrer vornehmen Güte erscheint sie mir als das Ideal einer Matrone.

Meine Jungfer begleitet mich — die gute, mir so ergebene Betty, an deren Dienste ich mich gewöhnt. Onkel Albrecht wünscht, daß ich auf meiner Reise keinen Komfort entbehren soll. Alle sind so gut gegen mich, ich habe es wirklich nicht verdient. Tante Amata brachte mir soeben eine große Schachtel selbstgekochter Schmantbonbons, um unterwegs etwas zum Naschen zu haben. Ich küßte ihre verrunzelten alten Hände — sie haben so garnichts Mütterliches an sich — auch wenn sie sanft streicheln, sind sie hart — sie reden nur von viel pflichttreuer Arbeit. In meiner Erinnerung steigt es traumhaft empor: ich liege in meinem weißen Kinderbettchen, und meineMutter beugt sich über mich und küßt mich und streichelt

der Kranken- und der Unfallversicherung wird in der Hauptsache aufrechterhalten; aber auch da werden zuviel Instanzen geschaffen. Mit der Drangsalierung der Betriebskrankenkassen sind wir in keiner Weise einverstanden. Man will sie nur dort bestehen lassen, wo sie Gleichwertiges mit den Ortskassen gewähren. Aber wir sind doch bisher mit dem, was die Betriebskassen leisteten, sehr gut ausgekommen. Daß die Beitragspflicht zwischen Unternehmern und Arbeitern halbiert wird, halten wir für dringend nötig. Die Abhängigkeit der Ärzte von den Kassenvorständen ist nur verschuldet durch den Umstand, daß durch die bisherige Lasten- und Rechte-Verteilung zwischen Arbeitern und Unternehmern der sozialdemokratische Terror in den Ortskassen ermöglicht wird. (Lachen links.) Ob bei der Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Landarbeiter die Kosten für die ärztliche Versorgung nicht zu groß werden, muß sorgfältig erwogen werden. Die Unterbringung in den Krankenhäusern sollte erleichtert werden. In der Ärztefrage solle man den Kampf den beiderseitigen Organisationen überlassen und nur die Bestimmung treffen, daß die Kassen, wenn sie die Arztfürsorge nicht gewähren, ein erhöhtes Krankengeld gewähren müssen. Beim Verhältnis zu den Apotheken muß die Rabatthöhe im Gesetz festgelegt werden. Bei der scharfen Kritik, die links an der Invalidenversicherung geübt wurde, hat man ganz übersehen, daß der Entwurf denen, die höher versichert sein wollen, freiwillige Zusatzbeiträge gestattet. Die Versicherung muß vereinfacht werden. Bei der großen Zahl der Versicherungsämter kommt man allein auf 24 000 Mitglieder und Stellvertreter bei diesen Ämtern. Was macht das für Kosten!

Direktor Caspar vom R. A. des Innern: Der Herr Staatssekretär bedauert, auch heute noch nicht hier sein zu können. Die Debatte hat doch in manchen Punkten eine erfreuliche Übereinstimmung mit der Vorlage ergeben. Über andere, die bemängelt wurden, wird sich eine Einigung erzielen lassen. Ich hoffe, daß die Vorlage über die Pensionsversicherung der Angestellten im Herbst dem Hause zugehen kann. Eine Rückwirkung der Reliktenversicherung bis zum 1. Januar 1910 würde die finanziellen Grundlagen der Hinterbliebenenversicherung ins Wanken bringen. Es wurde bemängelt, daß man zwar für die betriebstechnischen Beamten bei der Invalidenversicherung und Unfallversicherung die Höchstgrenze für die Versicherung auf 3000 Mark bemessen, aber es bei der Krankenversicherung bei 2000 Mark belassen hat. Aber eine Erhöhung auch da auf 3000 Mark würde für die Ärzte ein Gegenstand größter Sorge sein. An dem Nebeneinanderbestehen vom Kassenarztsystem und freiwilliger Arztwahl muß die Regierung unter allen Umständen festhalten.

Abg. Kulerski (Pole) findet, daß in dem Entwurfe die schlechten Bestimmungen die guten überwiegen, bemängelt die kostspieligen Einrichtungen von 1000 neuen Versicherungsämtern, pflichtet der Einbeziehung der ländlichen Arbeiter in die Krankenversicherung bei, verlangt Verminderung der Zahl der Krankenkassen (speziell Wegfall der Betriebskrankenkassen) und sympathisiert mit dem Gedanken der freien Arztwahl.

Abg. Behrens (wirtsch. Vgg.): Bisher hieß es stets, die Industrie könne größere soziale Belastungen nicht mehr ertragen. Trotzdem will sie jetzt 56 Millionen Mark mehr auf sich nehmen, indem sie dem zustimmt, daß die Krankenversicherungsbeiträge zwischen Unternehmern und Arbeitern halbiert werden. Allerdings wollen die Unternehmer dafür auch mehr Rechte in den Krankenkassen. Das ist ihnen 56 Millionen wert. Gerade das ist aber auch den Arbeitern 56 Millionen wert. Ich selbst bin gegen eine Halbierung der Kassenbeiträge. Der größere Teil meiner politischen Freunde trägt aber Bedenken, die Halbierung abzulehnen wegen der politischen Mißbräuche, die von den Sozialdemokraten mit den Kassen getrieben worden sind. Der Regelung der Ärztefrage, wie der Entwurf sie vorsieht, können wir nicht zustimmen, denn sie geht am letzten Ende auf gesetzliche Festlegung der freiwilligen Arztwahl hinaus, und das halten wir nicht für richtig.

Abg. Graefe (Reformp.) ist mit seinen Freunden mit der Vorlage in ihrer jetzigen Gestalt nicht einverstanden. Es gehe nicht an, den Unternehmer durch die Halbierung der Beiträge 60 Millionen Mark an neuen Lasten aufzuerlegen.

Abg. Becker (Ztr.) beschwert sich darüber, daß der Reichskanzler an dieser Beratung nicht teilnehme.

Abg. Pauli-Potsdam (kons.): Ich freue mich, daß die Vorlage in einer so klaren und deutlichen Sprache abgefaßt ist. Der einheitliche Unterbau der Vorlage ist zu begrüßen. Aber wir haben doch große Bedenken gegen die Versicherungsämter. Es muß eingehend geprüft werden, ob wir einen so großartigen Unterbau haben müssen. Man hat in Mittelstandskreisen einen großen Widerwillen gegen eine größere ehrenamtliche Tätigkeit, weil sie schon genug in Anspruch genommen werden. Die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf Land- und Hausarbeiter begrüße ich. Die Existenz der Betriebskrankenkassen wird in Frage gestellt. Und doch haben diese Kassen besser gearbeitet, als die Ortskrankenkassen. Man sollte sie deshalb fördern. Die Halbierung der Beiträge erregt in Handwerkerkreisen schwere Bedenken. Die Handwerker sind von einer wesentlichen Verbesserung ihres Einflusses auf die Kassen nicht überzeugt. Man legt einer einzigen Kasse eine so große Last auf, obwohl sie davon gar keinen Nutzen hat. Mit der Arztfrage wird man sich am besten in der Kommission befassen. Jetzt gehen 4 Millionen Renten ins Ausland und zu uns herein kommt nichts. Die Invaliden- und Altersversicherung bringt auch erhöhte Sätze. Die für die Hinterbliebenenversicherung zur Verfügung stehenden Mittel werden kaum ausreichen. Auch wird neue Belastung der Arbeitgeber nötig sein. Belastung und wieder Belastung. Diese aber wird vom kleinen Handwerker umso drückender empfunden, als er selbst von der gesamten Vorlage keinerlei Vorteil hat. Wir haben die sozialpolitischen Lasten bisher getragen und haben sie nicht auf den Preis der Ware geworfen. Künftig müssen wir das tun und dann fragt sich, wie es mit unserer Konkurrenzfähigkeit im Auslande aussehen wird. Dem Arbeiter kann eben nicht daran liegen, daß ausländische Ware bei uns Fuß faßt. Wir werden in der Kommission bemüht sein, im Sinne des Handwerks zu wirken und eine Mehrbelastung im jetzt verlangten Umfange zu vermeiden.

Abg. Dr. Arning (nl.) legt dar, daß in der Kommission noch mancherlei Änderungen zugunsten der Ärzte und Apotheker notwendig sein würden. Die alte Unabhängigkeit und Freiheit der Ärzte müsse gewahrt werden.

Ministerialdirektor Caspar: Die Kassen dürfen den Forderungen der Ärzte nicht ohne weiteres ausgeliefert werden; darum seien beide Systeme gleichberechtigt nebeneinandergestellt worden.

Weiterberatung Mittwoch 12 Uhr.

Schluß nach 6¼ Uhr.

Arbeiterbewegung.

Kein Eisenbahnerstreik in Amerika. Die Delaware-, Lackawanna- und Westeisenbahn der Vereinigten Staaten bewilligte alle Forderungen ihrer Angestellten, sodaß der drohende Ausstand der Eisenbahner in Amerika abgewendet worden ist.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 19. April. (Verschiedenes.) Nach der Jahresrechnung der hiesigen Vereinshausgesellschaft beträgt der Grundstückswert 69 976 Mark und der Wert der Utensilien 5452 Mark. Die Grundbuchschulden betragen 52 675 Mark, die sonst aufgenommenen Darlehne 4500 Mark, das Mitgliederguthaben 10 167 Mk., der Reservefonds 2876 Mark, der Extra-Reservefonds 5169 Mark. Der erzielte Reingewinn von 259 Mark wird zur Verteilung von 3 Prozent Dividende an die Mitglieder verwendet. — Die Errichtung einer Zwangsinnung für das Tischler-, Böttcher- und Drechslergewerbe, umfassend den Amtsgerichtsbezirk Briesen und die Stadt Schönsee, ist beantragt worden. Der zum Kommissar ernannte Herr Landrat Volckart nimmt in der Zeit vom 21. bis zum 30. April Äußerungen der beteiligten Handwerker für oder gegen die Errichtung der Zwangsinnung entgegen. — Der Kutscher Dembinski in Zaskotsch zog sich eine Blutvergiftung dadurch zu, daß ein Geschwür an seiner rechten Hand sich beim Fahren verschlimmerte. Er wurde in das hiesige Johanniter-Krankenhaus aufgenommen.

tr **Pfeilsdorf**, 19. April. (Der Lehrerverein Billisaß) hielt im Vereinslokale eine Sitzung ab, in welcher Herr Lehrer Bahll-Plangenau einen Vortrag über: „Frauengestalten in Schillers Leben" hielt. Herr Lehrer Berg-Billisaß sprach über das Schulunterhaltungsgesetz. Die Vertreterwahl zur Lehrerversammlung in Marienburg soll in der nächsten Sitzung am 7. Mai stattfinden.

t **Graudenz**, 20. April. (Verschiedenes.) Der katholische Feldpropst der Armee Titularbischof von Pergamon Herr Dr. Vollmar-Berlin, wird am 28. April in der katholischen Garnisonkirche hierselbst Gottesdienst und Firmung abhalten. — Das 25. Stiftungsfest beging die Ziegel- und Schieferdecker-Innung zu Graudenz, welche die Bezirke Graudenz, Thorn, Culm, Marienwerder, Briesen, Strasburg, Schwetz, Culmsee und Bischofswerder umfaßt, durch einen Herrenabend im Schützenhause. Herr Dutkewitz-Graudenz begrüßte die Gäste und Mitglieder und gab dann einen Bericht über die Geschichte und Entwickelung der Innung seit ihrer Gründung in Thorn am 16. April 1885 bis jetzt. — Wegen Körperverletzung mit Todesfolge hatte sich der Arbeiter Franz Rogalewski aus Rauden bei Mewe vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Am 31. Dezember war der Angeklagte mit anderen Kollegen im Gasthause B. in Streit geraten, der in Tätlichkeiten ausartete. R. stieß dem Arbeiter Winter ein langes Schlachtmesser in die Brust. Dieser brach zusammen und starb kurze Zeit darauf im Gasthause. Der Verstorbene hinterließ eine Witwe mit 5 kleinen Kindern. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf 4 Jahre Gefängnis.

Tuchel, 15. April. (Regierungsbezirks-Kriegerverband.) Am 24. April findet hier eine Sitzung des Regierungs-Kriegerverbandsvorstandes unter Leitung des Vorsitzers, Polizeirats Hauptmann a. D. Maercker-Thorn, statt.

Danzig, 17. April. (Selbstmord.) Heute Nacht vergiftete sich die unverehelichte 53jährige Verkäuferin Anna Petzke in ihrer in der Heiligengeistgasse Nr. 109 belegenen Wohnung durch Leuchtgas. Vor acht Tagen ging ihre Mutter auf die gleiche Art freiwillig aus dem Leben. Das erschütterte die Tochter derart, daß sie in Trübsinn verfiel und Selbstmordgedanken hegte. Sie wurde deshalb in die Irrenanstalt in der Töpfergasse überführt, aus der sie jedoch am Sonnabend auf Verlangen der Angehörigen wieder entlassen wurde. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag öffnete sie dann die Gashähne und gab sich so den Tod. Die Leiche wurde, nachdem der Arzt den Tod festgestellt hatte, nach dem Bleihofe geschafft.

Danzig, 19. April. (Besuch des Kaisers in Westpreußen.) Wie die „Danz. Allg. Ztg." erfährt, wird der Kaiser im Anschluß an seinen Cadiner Aufenthalt, auch der Marienburg und der Leibhusarenbrigade in Danzig-Langfuhr einen Besuch abstatten. Der Monarch wird sich voraussichtlich am 26. Mai nachmittags von Cadinen nach Marienburg begeben und von dort nach Langfuhr fahren.

Allenstein, 18. April. (Erhängt) hat sich der 35 Jahre alte Krankenpfleger Bratt, der früher bei der Eisenbahn und dann in der Heil- und Pflegeanstalt Kortau mit dem Wohnsitz in Deuthen, wo sich eine Krankenstation befindet, tätig war. Da er sich nicht bewährte, war ihm von der Direktion gekündigt worden. Das scheint der Grund zum Selbstmord gewesen zu sein.

Lyck, 19. April. (Zum Ausgang der Reichstagswahl in Oletzko-Lyck-Johannisburg) hätte die nationalliberale Parteileitung gerne eine Zustimmungskundgebung des Fürsten Bülow gehabt, um damit Reklame zu treiben. Aber Fürst Bülow hat ihnen den Gefallen nicht getan. — Auf das vom Vorsitzer des nationalliberalen Vereins des Kreises Lyck an den Fürsten Bülow gesandte Wahlergebnistelegramm ist folgende telegraphische Antwort eingetroffen: „Rom, 15. April 1910. Das freundliche Interesse, daß Sie mir noch im Privatleben bewahren, ist mir eine Genugtuung, für die ich dankbar bin. Fürst Bülow."

Wehlau, 15. April. (Selbstmord.) Der in den fünfziger Jahren stehende Stellmachermeister Riechert in Bürgersdorf hat sich erschossen.

Tilsit, 18. April. (Die 24. Gemäldeausstellung des ostdeutschen Kunstvereins) wurde Sonntag geschlossen. Der Verkauf an Private ist fast Null. Nur der hiesige Kunstverein hat zur Verlosung unter seinen Mitgliedern eine Anzahl Bilder im Gesamtwert von über 4000 Mark gekauft. Der Besuch der Ausstellung war im allgemeinen gut.

Aus Ostpreußen, 17. April. (Ein Großfeuer) äscherte am Freitag in Eichmedien fünf Wohnhäuser und fünf Stallgebäude ein, wobei auch einiges Vieh verbrannte.

Schulitz, 18. April. (Der kommissarische Bürgermeister Roesler) ist vom Regierungspräsidenten in Bromberg auf die Dauer von 12 Jahren als Bürgermeister bestätigt worden.

r **Argenau**, 19. April. (Herr Bürgermeister Strasser,) der auf seine Bewerbung hin in Schönlanke zur engeren Wahl als Bürgermeister gestellt war, hat sein Gesuch mit Rücksicht auf die Wünsche vieler Bürger und insbesondere der beiden städtischen Körperschaften zurückgezogen. Im Interesse der Stadt ist dieser Entschluß mit großer Freude zu begrüßen, denn unter Leitung des Herrn Strasser hat die Stadt einen großen Aufschwung genommen, da sie die Neueinrichtungen — Rathaus, Elektrizitätswerk, Schlachthaus, Kanalisation hauptsächlich seiner Anregung und Arbeit verdankt. Möge er noch recht lange zum Wohle unserer Stadt und ihrer Bürger an der Spitze der städtischen Verwaltung wirken.

Mogilno, 18. April. (Die Herrschaft Owinsk) soll, wie verlautet, von dem zweiten Sohne des verstorbenen Herrn von Treskow, dem gegenwärtigen Landrat in Mogilno, übernommen werden.

Strelno, 17. April. (Ein Mordanschlag) ist am Donnerstag auf den Gastwirt in Lojewo, Kreis Hohensalza, verübt worden, indem eine Revolverkugel durch das Fenster auf ihn abgefeuert wurde, die ihn schwer verletzte. Als der Tat dringend verdächtig ist der frühere Gastwirt Czekalla, der ihm angeblich feindlich gesinnt war, gestern in Bronislaw, Kreis Strelno, verhaftet und in das Gerichtsgefängnis zu Hohensalza eingeliefert worden.

Tremessen, 15. April. (Besitzwechsel.) Das etwa 400 Morgen große Besitztum des Landwirts Mroz in Skubarzewo bei Schlowitz erstand in der heutigen gerichtlichen Zwangsversteigerung der Kaufmann Tulodciezki vom hiesigen „Rolnik" für 116 000 Mark.

Gnesen, 16. April. (Seine Frau erschossen) hat der „Gnes. Ztg." zufolge der Arbeiter Krüger von hier, Posener Straße 11 wohnhaft. Er war, da er wiederholt betrunken zur Arbeit gekommen war, gestern Mittag entlassen worden. Hierüber wahrscheinlich ärgerlich, begab er sich abends angetrunken in seine Wohnung und muß dort wohl mit seiner Frau in Streit geraten sein, in dessen Verlaufe er nach einem Revolver griff und zwei Schüsse auf sie abgab, worauf die Frau, ins Herz getroffen, tot zusammenbrach. Der Mörder wurde alsbald verhaftet. Es wird die eingeleitete Untersuchung ergeben, ob Mord oder Totschlag anzunehmen ist.

Gnesen, 18. April. (Verurteilung wegen anonymer Briefschreiberei.) Die Schneidermeisterfrau Stoll aus Altraden wurde von der hiesigen Strafkammer zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie an ihre Nachbarsfrau einen anonymen Brief geschrieben hatte, der schwere Beleidigungen enthielt.

Schönlanke, 18. April. (Bürgermeisterwahl.) Die Stadtverordnetenversammlung wählte heute den Bürgermeister Froese aus Exin nahezu einstimmig zum Bürgermeister unserer Stadt.

Kosten, 18. April. (Besitzwechsel.) Wie verlautet, hat der Rittergutsbesitzer Wladislaus von Taczanowski in Berlin seine Besitzungen in Chorzyn, Jerka und Katarzynowo, im hiesigen Kreise, für 2 670 000 Mark an den Grafen Mielczynski in Köbnitz bei Wollstein verkauft. Die Auflassung ist noch nicht erfolgt.

Obornik, 18. April. (Zum Bürgermeister hiesiger Stadt) wurde in der heutigen Stadtverordnetensitzung der Amtsvorsteher Dr. Villaret erneut gewählt.

Krotoschin, 16. April. (Kohlengasvergiftung.) Die vor einigen Tagen an Kohlengasvergiftung erkrankten zwei Dienstmägde von Theresienstein sind gestorben.

Stolp, 18. April. (Schiffsunglück.) Ein Stolpmünder Regierungsdampfer stellte fest, daß in der Ostsee bei Leba ein Kuffschoner gesunken ist. Die Mannschaft ist anscheinend ertrunken.

Stettin, 18. April. (Dr. Delbrücks Leiche in die Ostsee versenkt.) Heute Vormittag fand in feierlicher Weise die Versenkung der Leiche des bei der Luftballonkatastrophe in der Ostsee (bei Saßnitz) verunglückten Heringsdorfer Kurdirektors, des Reichstagsabgeordneten Dr. Delbrück an der Stelle in der Ostsee statt, wo sich die Katastrophe des Ballons „Pommern" zugetragen hatte. Dr. Delbrück hatte bekanntlich den Wunsch geäußert, an der Stelle, wo er einmal verunglücken sollte, auch begraben zu werden. Die Leiche wurde in einem Zinksarg um 9 Uhr nach dem Saßnitzer Hafen überführt, wo der Dampfer „Moltke" bereit lag. Um 9½ Uhr ging der Dampfer, die Flagge halbmast gehißt, in See. An Bord befanden sich die Gemahlin und die Tochter des Verunglückten, mehrere Verwandte und eine Deputation des Stettiner Vereins für Luftschiffahrt. Nachdem sich der Dampfer in südöstlicher Fahrt etwa eine Seemeile vom Lande entfernt hatte, sprachen die Angehörigen des Toten und die Mannschaften ein stilles Gebet, dann wurde der Sarg, der auf einer Bretterunterlage stand, durch die Öffnung in der Reeling zu Wasser gelassen. Das Brett wurde hochgehoben, sodaß der Sarg langsam auf geneigter Ebene in die See glitt und still in den Fluten versank. Nach dieser seltsamen Bestattungsfeier kehrte der Dampfer an Bord zurück.

---

zärtlich meine Wange. Unter der liebkosenden Berührung schlafe ich ein — —

Mutter, warum bist du gestorben — wärest du bei mir, dir würde ich alle meine Seelenqual sagen.

Und du würdest ein tröstendes, erlösendes Wort für mich haben.

Komm im Traum zu mir, Mutter, und weise mir den rechten Weg.........

* * *

Es ist unmöglich, Rembert aus meinem Leben auszulöschen.

Das hieße „übermenschliches" von mir verlangen. Ich bin keine Heldin, will keine sein, und ich will nicht, daß meine Liebe sterbe... Das wäre auch mein moralischer Tod. Ich sehe mit Remberts Augen, ich denke seine Gedanken, ich kenne ihn ja so gut, weil die Liebe eines Weibes instinktiv auch das Verborgene im Wesen und Charakter des geliebten Mannes errät — ich urteile nach dem Maßstabe, den er an Welt und Menschen, an alle Dinge legt — ich kämpfe verzweifelt gegen mich selber, und fühle doch, daß ein Tag, eine Stunde kommen wird, wo Rembert mich in dem einzigen Punkt, in dem wir nicht einig sind, zu seinen Wünschen bekehren wird. Wenn erst die Macht seiner Persönlichkeit, der Klang seiner Stimme auf mich einwirken, dann bin ich Wachs in seiner Hand. Das geschriebene Wort ist tot im Vergleich zu dem gesprochenen, in dem das Herz des Redenden vibriert. Und ein machtvoller Verbündeter ist das Auge, das oft mehr erreicht, als die längste Rede. —

Ich kann mich von meiner Liebe nicht loslösen, sie ist meine Qual, mein Verderben und doch meine Seligkeit.

Sie füllt mein Leben aus.

Der Arzt, der mich hier inmitten der südlichen Pracht eines reizvollen kleinen Ortes behandelt, ist mit dem Fortschritt meiner Kur zufrieden.

Ich kann mich bereits selbständig — am Stock freilich — vorwärts tasten, sehr vorsichtig, sehr zaghaft mit zitternden Knien — aber es geht doch.

Die Natur um mich her ist herrlich, ich habe jedoch keinen rechten ungetrübten Genuß daran. Meine Blicke sind mehr nach innen gerichtet, und in meiner Seele lebt nur er, der mein einziger Gedanke — Rembert!

Auf meine Bitte schreibt er mir nicht mehr. Ich gäbe Jahre meines Lebens um einen Brief von ihm, aber richtiger und vernünftiger war es, dieser unserer Korrespondenz ein Ende zu bereiten.

„Er erfülle meinen Wunsch," antwortete er mir, er „bitte mich, ihm zu vertrauen, die Gestaltung unserer Zukunft ruhig in seine Hände zu legen und an ein Glück, das für uns beide kommen müsse — denn das Schicksal sei uns dasselbe schuldig — zu glauben.

Ein Glück an Remberts Seite — das wäre kein „Alltagsglück", das wäre, doch wozu Unerreichbarem nachhängen.

* * *

Heute sprachen Frau von Hochrosen und ich zufällig über Ehescheidungen.

Sie war, wie immer, milde in ihrem Urteil, „im Prinzip der Sache entgegenstehend, gebe es für sie dennoch Beispiele, wo eine Scheidung geradezu eine Notwendigkeit und beiden Teilen eine Erlösung."

Mag sein — aber in meinen Augen ist solch ein Schritt doch eine Sünde.

Die wichtigste Bitte im Vaterunser ist und bleibt: „Führe uns nicht in Versuchung".

* * *

Wie klein ist doch unser Land. Auf Reisen fällt uns allen diese Überzeugung ganz besonders oft auf. Man trifft überall Bekannte aus der Heimat. So begegneten wir heute Weilers. Große gegenseitige Freude und viel neuer Stoff zu gemütlichem Klatsch.

Frau von Hochrosen gestand, „daß ihr letzterer garnicht unangenehm, aber nur solange er nicht boshaft." Sie ist maßvoll in allen Dingen, das liebe ich so sehr an ihr.

* * *

„Wissen Sie auch, daß Rembert Haldburg sich definitiv scheiden läßt?" fragte mich Dina Weiler, die weitläufig mit den Haldburgschen verwandt ist. „Es ist ein öffentliches Geheimnis."

Mir wankten die Knie. Es wurde mir schwarz vor den Augen — alles Blut wich aus meinem Gesicht.

Also doch — doch — aber ich bin unschuldig daran — ich habe es nicht gewollt.

„Ihr Vetter Haldburg?" stammelte ich mechanisch.

„Ja," nickte Dina, „ich weiß ganz genau aus sicherer Quelle, daß die Sache fast zum für Rembert erwünschten Abschluß gelangt ist. Die Frau, sie soll ja sehr unsympathisch sein, behält ihren Sohn und Rembert setzt ihr außerdem eine Jahresrente, die sie verlangt, aus. Aber, um Gotteswillen, was fehlt Ihnen?"

„Sie sind ja totenblaß."

„Nichts — nichts," murmelte ich.

Da stand auch bereits Frau von Hochrosen — sie war Zeugin dieses Gesprächs, neben mir und legte schützend den Arm um meine Schulter.

Ihre Augen blickten mich sehr liebevoll an, als ich die meinigen aufschlug — und ich las in ihnen Teilnahme und Verständnis.

Sie küßte mich sehr zärtlich, nachdem sie mich auf mein Zimmer geleitet und darauf bestanden, daß ich mich auf das Sofa legte.

„Ruhe, mein Kind, und Mut," flüsterte sie.

* * *

Ich hatte Sehnsucht nachhause und träumte im Garten unserer Pension, ohne zu lesen, über einem Band Tauchnitz, das Herz geschwellt von Erinnerungen, traurigen und süßen. Ich schloß meine Augen und sah im Geiste das liebe, flache Land, das ich zuerst so fremd gefunden und später so lieb gewonnen, vor mir. Und in dieses halb wohlige, halb wehe Vormichhindämmern fiel ein Brief von Onkel Albrecht — ein lieber, origineller Brief, in dem alles kraus durcheinanderlief: herzliche Teilnahme an allem, was mich betrifft, Ärger über Wirtschaftliches, die Nachricht, daß die Stute Blenda ein sehr hübsches Füllen gehabt — Kirchspielsneuigkeiten und zum Schluß — fast als Postkriptum die Nachricht, daß Rembert ganz unerwartet in Haldburg eingetroffen und, wie er Onkel Albrecht selbst gesagt, von seiner Frau geschieden sei. Seine persönliche Ansicht verrät Onkel Albrecht mit keiner Silbe; aus dem ganzen Brief klingt es wie ein Hinausschieben des eigentlichen Kernpunktes des Schreibens.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 21. April. 1908 † Professor Dr. von Sickel, hervorragender Historiker, ehemaliger Direktor des österreichischen Instituts in Rom. 1906 † Dr. Hermann Paetel, bekannter Verlagsbuchhändler. 1906 † Johann Jakob Weber, deutscher Verlagsbuchhändler. 1905 † Hedwig Niemann-Raabe, hervorragende Schauspielerin. 1896 † Baron Moritz Hirsch zu O'Gyalla, bekannter Finanzmann. 1892 † Alexandrine, Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, die Schwester Kaiser Wilhelm I. 1865 * Otto Franz Joseph, Erzherzog von Österreich. 1796 Sieg Bonapartes bei Mondovi. 1782 * Friedrich Fröbel zu Oberweißbach, Begründer der Kindergärten. 1736 † Prinz Eugen von Savoyen. 1729 * Katharina II. von Rußland zu Stettin, geb. Prinzeß von Anhalt-Zerbst. 1488 * Ulrich von Hutten zu Steckelberg bei Fulda. 1450 Gründung der Universität Barcelona. 1190 Einzug der Kreuzfahrer unter Kaiser Friedrich I. in Alaschehr. 1142 † Peter Abälard, hervorragender Scholastiker und Theolog. 1109 † Anselm von Canterbury, hervorragender scholastischer Philosoph.

Thorn, 20. April 1910.

— (Personalien bei der Justiz.) Der Aktuar Schüßler in Marienwerder ist in den Kammergerichtsbezirk übernommen und dem Amtsgericht in Charlottenburg zur Beschäftigung überwiesen.

— (Herr Landeshauptmann Hinze) trifft Anfang nächsten Monats aus dem Süden, wo er Erholung von seiner Krankheit gefunden, wieder in Danzig ein.

— (Der Provinzialausschuß) wird vor der Sommerpause noch einmal Ende Mai bezw. in den ersten Tagen des Juni einberufen werden.

— (Der Vorstand der Westpr. Handwerkskammer) trat am Dienstag Vormittag in der Westpreußischen Gewerbehalle in Danzig unter dem Vorsitz des Baugewerksmeisters Herzog zu einer Sitzung zusammen, der außer dem Staatskommissar, Regierungsrat Dr. Dolle, Vertreter der Regierungspräsidenten aus Danzig und Marienwerder beiwohnten.

— (Der ostdeutsche Bezirksverband des deutschen Schützenbundes) hält sein diesjähriges Verbandsschießen am 26. und 27. Juni in Graudenz ab. Die Freihandgruppe der Friedrich Wilhelm Viktoria-Schützengilde Graudenz hat in ihrer Sitzung am Montag beschlossen, einen Aufruf an sämtliche Gilden der Provinzen Westpreußen und Posen zu senden, in der die Ziele des Verbandes dargelegt und zur Teilnahme an dem diesjährigen Verbandsschießen aufgefordert wird. Die Vorbereitungen für dieses Fest hat die Freihandgruppe der Graudenzer Schützengilde übernommen, die bereits zur Erledigung der Arbeiten eine Schieß-, Geschäfts- und Vergnügungskommission gebildet hat.

— (Die Drei-Pfennig-Ortspostkarte — ein Aprilscherz.) Die Einziehung von Strafporto für ungenügend frankierte Postkarten ist seit einigen Tagen zu einer ständigen Erscheinung im Postverkehr geworden. Anlaß dazu hat eine Berliner Zeitung gegeben, welche am 1. April die Nachricht verbreitete, daß von diesem Tage ab die Wiedereinführung der billigen Ortspostkarten inkraft getreten sei, gegen früher jedoch mit der Maßgabe, daß die Frankatur nicht zwei sondern drei Pfennige beträgt. Da die Nachricht mit Schlagworten wie Reichsfinanzreform, Verbündeten Regierungen, Reichskanzler, Reichspostamt, Reichsdruckerei usw. gespickt und an die Spitze der politischen Nachrichten gestellt war, so mußte sie glaubwürdig erscheinen und wurde deshalb von anderen Zeitungen in Berlin und in der Provinz als ernste Nachricht übernommen. Seither kursieren im Ortsverkehr Postkarten mit aufgeklebter Drei-Pfennig-Marke, und die Post macht durch die Erhebung von Strafporto ein gutes Geschäft. Jetzt wird in einer postalischen Bekanntmachung die Nachricht richtig gestellt und als ein geistloser Aprilscherz gekennzeichnet. Immerhin werden noch Wochen vergehen, ehe die Drei-Pfennig-Postkarten aus dem Ortsverkehr wieder verschwunden sind.

— (Eine Fusion im Holzhandel.) Die alte holzindustrielle Firma Dav. Francke Söhne in Berlin und Bromberg, welche im In- und Auslande zahlreiche Niederlassungen besitzt, hat die seit vielen Jahren bestehende Nutzholz-Detailfirma Naumann Zwirn in Wilmersdorf bei Berlin in sich aufgenommen. Dieser Vorgang ist deswegen von Interesse, weil die Firma Dav. Francke Söhne schon mehrfach in den letzten Jahren bedeutende Detailgeschäfte aufgenommen hat, und die neue Fusion eine Anbahnung eines direkten stärkeren Verkehrs mit dem Konsum unter Ausschaltung des Zwischenhandels bedeutet.

— (Einweihung des Diakonissen-Krankenhauses.) Die Feier der Einweihung des neuen Diakonissen-Krankenhauses in der Schwerinstraße, zu der der Herr Oberpräsident sein Erscheinen zugesagt hat, findet am Mittwoch den 4. Mai, mittags 12½ Uhr statt. An die Feier schließt sich um 3 Uhr ein Festessen im Artushof.

— (Über seine abenteuerliche Autofahrt quer durch Afrika) wird uns am Sonntag den 1. Mai Herr Oberleutnant Graetz, früher Offizier der Schutztruppe für Deutschostafrika, im Artushofsaale erzählen. Da der Vortrag, den 160 lebensgroße farbige Lichtbilder begleiten, überall außergewöhnliches Interesse erregt — in Bremen, Halle, Königsberg, Elbing und anderen Städten mußten die Vortragssäle wegen Überfüllung polizeilich geschlossen werden — so ist auch unserem Publikum zu empfehlen, sich zeitig mit Eintrittskarten zu versorgen. Wie die Sportwelt die Fahrt beurteilt, geht aus einem Artikel aus „Sport im Bild" hervor, der wie folgt schreibt: „Es ist hoch anzuerkennen, wenn es Graetz gelungen ist, trotz aller Hindernisse die sicher manchen anderen zur Aufgabe veranlaßt hätten, die beschwerliche Fahrt zu einem glücklichen Ende zu bringen. Die Durchquerung Afrikas ist ein Markstein in dem Siegeszug des Automobils, und wir Deutschen können stolz sein, daß es einem Deutschen gelungen ist, auf einem deutschen Kraftwagen als erster eine Fahrt zu beenden, die sich den Fahrten Peking-Paris und Newyork-Paris wü dig an die Seite stellen kann. Der Kaiser, der in Hamburg weilte, als Oberleutnant Graetz dort eintraf, ließ sich den Wagen vorführen und beglückwünschte Herrn Graetz dazu, daß er die Fahrt so erfolgreich durchgeführt."



Die Brandkatastrophe in dem württembergischen Orte Böhmenkirch.

Der stattliche Ort Böhmenkirch im württembergischen Oberamt Geislingen ist einer furchtbaren Brandkatastrophe zum Opfer gefallen. Der Brand wurde wahrscheinlich durch Kinder verursacht, die mit Feuer spielten. Da es an Wasser zum Löschen mangelte, griffen die Flammen rasch um sich und zerstörten ganze Straßenzüge. Von den 330 Häusern des Ortes wurden 73 eingeäschert, ehe es gelang, der Feuersbrunst Einhalt zu tun. Meist wurden die Häuser armer Tagelöhner betroffen; die Kirche, die Schule, das Postamt und die stattlichsten und wohlhabendsten Teile der Ortschaft blieben unversehrt. Der angerichtete Schaden wird auf etwa 570 000 Mark geschätzt.

— (Städtische Feuerwehr.) Die Oberpostdirektion Danzig hat der Thorner städtischen Feuerwehr als Anerkennung für die tatkräftige Hilfe bei dem Brande des Hauptpostamts Thorn eine Spende von 250 Mark überwiesen.

Aus Russisch-Polen, 16. April. (Arbeiterinnen in den Händen einer Mörderbande.) Warschauer Blätter berichten von einer furchtbaren Bluttat im Dorfe Niemirow. Als sich nach Arbeitsschluß eine größere Anzahl von Arbeiterinnen aus der Fabrik Stefaniewska auf dem Heimweg befanden, die den größten Teil ihres Wochenlohnes bei sich trugen, wurden sie von mehreren Banditen überfallen und in schaudererregender Weise niedergemetzelt. Nur einer der Arbeiterinnen, die das meiste Geld bei sich hatte, gelang es, sich zu verstecken, nach Niemirow zurückzukehren und bei ihrer Schwester Zuflucht zu suchen. Als sie bereits zu Bett gegangen war, kehrte der Mann der Schwester über und über mit Blut befleckt nachhause zurück. Es stellte sich heraus, daß er an dem furchtbaren Massakre beteiligt war. Als der Unhold erfuhr, daß seine Schwägerin in der Nebenkammer schlief und den Arbeitslohn bei sich habe, faßte er den Entschluß, auch sie zu ermorden. Das Mädchen hatte jedoch das Gespräch des Schwagers mit seinem Weibe angehört und es flüchtete durch einen Sprung aus dem Fenster. Einige der ermordeten Mädchen wurden im Walde gefunden. Der oben bezeichnete Mörder und seine Frau wurden verhaftet. Bald darauf konnte man auch die anderen Mörder verhaften.

Der Mordprozeß Tarnowska.

Der Expert-Psychiater Morselli bestätigt, daß die Tarnowska keine intelligente Frau sei und, daß sie stets mit Teilnahme den niedriger stehenden Personen entgegengekommen sei, deshalb sind diese Letzteren, wie auch die Perier ihr stets mit Liebe zuvorgekommen; sie ist von religiösem Empfinden durchdrungen, daß bei vielen Russen begegnet wird, und man dürfe ihr keinen Vorwurf machen, daß sie den Luxus liebe und sie es gern habe, wenn man ihr den Hof mache, das seien Eigenheiten, die bei vielen Frauen anzutreffen sind.. Entgegen den Ansichten, daß die Tarnowska eine Frau von starkem Willen sei behauptet der Expert, daß sie sentimental und launenhaft sei. Er deutet auf die Symptome von Hysterie bei der Tarnowska hin und behauptet, daß sie ernsthaft krank sei. Morselli weist auf den Einfluß der hysterischen Nervose bei der Tarnowska auf das Verbrechen hin, das ihre Schuld vollkommen ändert. Die verschiedenen romantischen Liebesabenteuer haben ihre Sinne verwirrt. Die Tarnowska sei weder als Verbrecherin noch geisteskrank geboren. Das Verbrechen sei nicht im Hirn der Tarnowska, noch des Naumow oder Prilukoff entstanden, es hat bei allen Dreien seinen Keim gefunden. Zum Schluß äußert sich Morselli dahin, daß bei der Erteilung eines Strafmaßes für die Tarnowska der Gesetzesparagraph über die beschränkte Verantwortlichkeit wegen Schwachsinns, welcher die Erkenntnis der Tätigkeitsfreiheit raubt, in Anwendung komme. Hierauf werden die Aussagen der verschiedenen Gattin des Prilukoff vorgelesen.

Vor zwei Tagen wurde ein Versuch gemacht, die Gräfin Tarnowska aus dem Gefängnis zu befreien. In der Nacht bemerkte der die Runde machende Aufseher im äußeren Hofe des Gerichtsgefängnisses in Venedig drei elegant gekleidete Männer, deren Gebahren ihm sehr verdächtig erschien. Der Wächter schlug sofort Alarm, worauf die drei Unbekannten verschwanden. Man hatte seit acht Tagen bereits den Wächtern doppelte Vorsicht empfohlen, da der Gefängnisverwaltung Gerüchte betreffend eines Befreiungsversuches der Gräfin Tarnowska zu Ohren gekommen waren. Der Gefängnisdirektor ordnete sofort eine eingehende Untersuchung an. Es war sehr spät in der Nacht, und sämtliche Gefangenen schliefen bereits. Als man in die Zelle der Gräfin Tarnowskn kam, die zuletzt besichtigt wurde, fand man die Gräfin trotz der vorgerückten Stunde noch vollständig angekleidet, obgleich sie wie die übrigen Gefangenen schon lange hätte zu Bett sein sollen. Hierüber zur Rede gestellt, erklärte die Tarnowska, daß sie wegen der Kälte nicht zu Bett gegangen sei und die Kleider anbehalten habe. Sie hätte schon manche Nacht so verbracht. Man glaubt, daß die zahlreichen Anbeter der schönen Russin den Plan gefaßt haben, die Gräfin zu befreien, und daß auch die Gräfin Kenntnis von dem Plan ihrer Freunde hatte.

Mannigfaltiges.

(Der Kronprinz als Drechsler.) Der Berliner Drechsler-Innung ist von ihrem Ehrenmitgliede, dem Kronprinzen, ein eigenartiges Geschenk zuteil geworden. Der Kronprinz sandte der Innung eine große Salonsäule, die er selbst angefertigt hat, zum Andenken. Die nußbaum imitierte Säule ist etwa einen Meter und 17 Zentimeter hoch und hat einen vierkantigen Sockel und ebensolche Oberplatte. Wie bekannt, hat der Kronprinz seinerzeit das Drechslerhandwerk erlernt.

(Selbstmord einer Dame.) Vergiftet hat sich in einem Hotel in Hamburg eine aus Berlin zugereiste Dame, die sich Paula Volker nannte. Die Lebensmüde ist etwa 30 Jahre alt. Ihre Persönlichkeit ist noch nicht festgestellt.

(Großfeuer.) In der Vorstadt Blume von Hann.-Münden entstand am Montag Abend gegen 9 Uhr Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit auf 5 nebeneinanderstehende Häuser verbreitete. Die Häuser waren alle dicht bevölkert und brannten schnell nieder. Die zahlreichen, meistens schon schlafenden Kindern konnten gerettet werden. Die Brandursache ist unbekannt.

(Den eigenen Vater getötet.) In Rudolfswaldau, Kreis Waldenburg, tötete am Sonnabend der 20jährige Arbeiter Tatzeld seinen 61jährigen eigenen Vater und beraubte ihn seines Wochenlohnes von 11,50 Mark. Der Bursche brachte noch in derselben Nacht das Geld bei einem Vergnügen durch. Der Staatsanwalt sandte einen Kriminalschutzmann und einen Polizeihund nach der Mordstelle; der Täter wurde in der eigenen Wohnung gestellt. Nach längerem Leugnen gestand er die Tat ein und erklärte, nur des Geldes wegen den Mord begangen zu haben. Mit einem Knüppel hatte er seinem Vater den Kopf vollständig zertrümmert.

(In Schwefelsäure ertrunken.) In der Ammoniakfabrik der Glücksfeld-Friedens-Hoffnung-Grube in Nieder-Hermsdorf bei Waldenburg war der Arbeiter Kirchner mit Nachfüllen von Wasser beschäftigt. Er stürzte versehentlich infolge Unwohlseins in einen mit Schwefelsäure gefüllten Behälter und wurde als Leiche geborgen.

(Ein schreckliches Ende.) In Bamberg brachte sich der 45jährige Kaufmann Max Sommer aus Nürnberg im Hotel National drei Revolverschüsse bei und stürzte sich aus dem dritten Stockwerk auf die Straße als die Tür seines Zimmers durch den Schlosser geöffnet wurde. Er erlitt einen Bruch des linken Oberarms und des linken Oberschenkels. Auf dem Transporte zum Krankenhause ist er gestorben. Der Grund des Selbstmordes ist unbekannt.

(Wassersnot in Norwegen.) Wegen der anhaltenden Regenmassen geht in Norwegen die Schneeschmelze rapid vor sich, sodaß überall Hochwasser eintritt und Erdrutsche stattfinden. Der Verkehr ist bereits auf einigen Bahnen unterbrochen.

(Furchtbares Erdbeben.) Die Staaten Mittelamerikas sind von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht worden. daß große Verheerungen angerichtet hat. Nach Berichten aus Colon in Columbien haben besonders die inneren Bezirke sehr schwer gelitten. Es werden Dutzende von Todesfällen gemeldet. Einzelheiten fehlen noch.

Gedankensplitter.

Im Kreis der Jugend muß man weilen,
Der Jugend Lust und Freuden teilen,
Wer das vermag, der wird bewahren
Ein junges Herz bei grauen Haaren.
Jordan.

Seine eigenhändige Erfindung.

(Berliner Gerichtsszene.)

(Nachdruck verboten.)

Es litt offenbar an Größenwahn, das etwa 50jährige Männchen, welches dieser Tage die Anklagebank des Schöffengerichts betrat, und man konnte glauben, daß es sich geehrt fühlte, diesen Platz einnehmen zu dürfen.

Vors.: „Angeklagter, Sie heißen Friedrich Albert Werner und sind Schneider von Beruf?"

Angekl.: „Hohet Jerichtskollegium, ick bin Ihre freundliche Einladung nachgekommen un hab den weiten Weg von de Frankfurter Allee nich jescheut, um mir jlänzend un jänzlich ohne Rechtsverdreher zu verdeffendieren; aber det mit den Beruf stimmt schon nich, wie manchet andere, wat in de Anklage jeschrieben steht."

„Vors.: „Betreiben Sie denn nicht das Schneidergewerbe?"

Angekl.: „Et war eenmal so jewesen. Nu habe ick een Cohnservatorium."

Vors.: „Was haben Sie?"

Angekl.: „Uff deutsch jesagt, eene Anstalt, wie se Spindlern mir nachjemacht hat; ick krieg se alle raus, de Flecke nämlich, mag et nu Dinte, Wagenschmiere oder sonst sowat Appetitlichet sind, janz ohne Apparate, nur mit meinen jeheimnisvollen un von mir eijenhändig erfundenen Mixturen streich' ick een paarmal rüber, un weg sind se. Det soll mir mal Spindlern, wat mein schärfster Cohnkurente is, nachmachen!"

Vors.: „Mit einem Wort: Sie entfernen Flecken aus den Röcken. Aber Sie scheinen mit den Flecken auch gleich die Röcke verschwinden zu lassen; wenigstens hat Sie der Handlungsgehilfe Oster wegen Unterschlagung angezeigt. Sie sollen einen Rock versetzt haben, der Ihnen zur Reparatur übergeben war."

Angekl.: „Zu wat for Kinkerlitzken de jungen Leute heitzutage de Zeit herkriegen, det is een Zeichen von de jrößte Zeitverschwendung; anstatt det er seine Zichorien abwiegt, läuft er uff't Kriminell un verdenunziert so'n alten ehrlichen Wurm, ohne det er sich vorher Klarheit drüber verschafft, ob eijentlich an den janzen Klumpatsch wat dran is. Det is doch de höhere Mierigkeit, wojegen ick leider noch keen Reinijungsmittel erfunden habe. Aber wat nich is, det kann noch werden!"

Vors.: „Sie werden viel zu weitläufig; und an Ihrer Ehrlichkeit zu zweifeln, haben wir Gründe. Sind Sie nicht schon einmal vorbestraft?"

Angekl.: „Icke? Jott bewahre mir dafor!"

Vors.: „Was? Sie wollen dies ableugnen? Sie haben ja die Strafe erst vor acht Wochen verbüßt."

Angekl.: „Verstehn Se mir nur nich mieß, hoher Herr Jerichtshof; ick wollte ja nur sagen, Jott soll mir dafor bewahren, det ick abstreiten will, det ick mit drei Tage rinjeschliddert war. Sowat kann aber ooch jedem passieren, wat jrade in de unjlückliche Lage kommt, als een jlücklicher Erfinder ooch een unjlücklicher Finder zu sind."

Vors.: „Weswegen wurden Sie bestraft?"

Angekl.: „Weil ick, wie schon jesagt, wat jefunden hatte; et war een Trauring."

Vors.: „Unsinn, deswegen wird niemand bestraft! Aber Sie hatten den Ring wohl nicht abgegeben?"

Angekl.: „Wie hätt' ick den finden sollen, wat ihm verloren hat! Ick kann doch nich in janz Berlin rumloofen un all die Ehekrüppel uffschnubbern, wat abends mit den Ehering in de Westentasche losjondeln! Un von so'ne Sorte hat ihn doch eener verloren jehabt."

Vors.: „Schon gut, bleiben wir bei der Sache. Sie erhielten also von Oster einen Rock zu reinigen?"

Angekl.: „Ja, un wat for Monstrum! Det war so'n Ausstellungssubjekt for't Panoptikum jewesen, denn sowat kriegt man nich alle Dage zu sehen! Een Fleck wollt immer den andern uff de Seite drängeln; det eenzig jute war eijentlich nur der Uffhänger un die Knöppe. Wat mußt ick alles mit dem Schmierfetzen anstellen! Et hätt nich viel jefehlt, denn hätt mir mein Hausherr ooch noch exminiert, weil der Duft in't janze Haus rumkam."

Vors.: „Fassen Sie sich kürzer, sonst kommen wir nicht zum Ende."

Angekl.: „Ick hab ihn dank meine eijenhändigen jroßartigen Erfindungen reene jekriegt, un wie ick ihm über'n Arm nehm un hinbringen will, war er jarnich mehr zu kennen. Unterwegens stärk ick mir noch 'n bisken, denn ick hatt 'n weiten Weg; un wie ick 'n paar jute Bekannte in de Destille traf, wat sich jrade über de Wahlreform unterhielten, da kamen wir so in de Rasche, det se mir rausschmissen. An den Rock dachte ick nich mehr; ob ick ihn liegen jelassen oder verloren hab, oder ob ihn eener jestohlen, det weeß ick nich mehr."

Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte den Rock bei einem Trödler versetzt hatte, und erhielt er dafür acht Tage Gefängnisstrafe zudiktiert.

Weichselverkehr bei Thorn.

In der Berichtswoche vom 12. bis 19. April passierten Thorn die Weichsel stromauf 7 Dampfer und 12 Kähne und stromab 9 Dampfer und 24 Kähne. Von diesen 52 Fahrzeugen waren 12 leer und 3 Schleppdampfer. Mit Kleie kamen 6 Kähne über die Grenze, deren 6769 Zentner in Thorn gelöscht wurden. Die Einfuhr in russischem Getreide bezifferte sich auf 9138 Zentner Gerste, 15930 Zentner Weizen, 2108 Zentner Roggen und 2311 Zentner Sämereien in 14 Kahnladungen; davon waren 8 für Danzig, 6 für Thorn bestimmt. In Thorn wurden verfrachtet 3 Dampfer nach Danzig mit 1564 Zentner Gütern und ein Kahn nach Spandau mit 2540 Zentner Brettern. Zur Löschung kamen in Thorn an 2 Dampfer und ein Kahn aus Danzig mit 4667 Zentner Gütern und zwei Dampfer aus Königsberg mit 1160 Zentner Gütern. Im Durchgangsverkehr stromauf passierten Thorn 3 Kähne von Danzig nach Warschau mit 600 Zentner Gütern und 2400 Zentner Steinkohlen 3 Kähne von Danzig nach Nieszawa mit 5875 Zentner Schwefel und ein Kahn von Dölau (Halle) nach Wloclawek mit 3240 Zentner Porzellanerde.

Zur Saat offeriere:
gelbe u. blaue Lupinen.
Wisniewski, Wygodda,
bei Zlotterie.

Sprungfähige u. jüngere
Eber
des vered. Landschweines sind abzugeben. Monatsalter 18 Mark. Die Herde ist auf mehreren Ausstellungen prämiiert. Naturgemäße Haltung und Fütterung.
Meyer zu Eissen,
Napolle bei Kl.-Trebis.

Stellenangebote

Stellung als Buchhalter, Sekretär, Verwalter erhalten junge Leute nach 2 bis 3monatl. gründl. Ausbildung. Bisher ca. 1500 Beamte verl. Prosp. gr. Dir. **P. Küstner,** Leipzig 104-Lind.

Tüchtige Rockschneider
verlangt **Heinrich Kreibich.**

Rittergut Baiersee, Post Kl.-Trebis, Kreis Culm, sucht per 1. Mai einen tüchtigen, erfahrenen, unverheirateten
Hof-Verwalter,
der mit landwirtschaftlicher Buchführung vertraut ist. Anfangsgehalt 450 Mark bei freier Station. Briefliche Meldungen mit Zeugnisabschriften erbeten.

Ein junger Mann
für Gastwirtschaft gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Für mein Kolonialwaren- u. Schankgeschäft suche ich einen
Lehrling.
M. Kopczynski. Altstädt. Markt.

---

2 Lehrlinge
finden bei sehr günstigen Bedingungen in meinem Kolonialwaren-, Destillations-, Baumaterialien- und Saaten-Geschäft Aufnahme.
Josef Loewenstein,
Schwetz a. W.

Für mein Kolonialwaren- u. Destillationsgeschäft suche ich per sofort, eventl. 1. Mai einen
Lehrling,
Sohn achtbarer Eltern.
Bruno Müller,
Thorn-Mocker, Lindenstr. 5.

Lehrlinge stellt ein
J. Witkowski.
Malermeister, Araberstraße 4.

Lehrling
sucht **Rokicki.** Drechslermeister, Mauerstraße 36.

Arbeiter
stellt ein
GaswerkThorn

Einen ordentlichen Laufburschen
sucht sofort **Streklow,** Kantine Rudaker Baracken.

Laufbursche
kann sich melden bei
F. Duszynski, Zigarrenhandlung.

Buchhalterin (Anfängerin),
die die höhere Töchterschule besucht und der polnischen Sprache in Wort u. Schrift mächtig ist, sucht per sofort oder 1. Mai Stellung. Gefl. Angebote unter **S. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Ein ordentliches
Mädchen für alles
wird verlangt
Coppernikusstraße 15.

Junge Mädchen
zum Nähen von Korsetts können sich melden bei
Frau Meta Pohl, Korsettgeschäft, Coppernikusstraße 30.

Junge Mädchen,
die das Kochen erlernen wollen, können sich melden.
Ritzkowski, Pionier-Offizierkasino.

Tüchtige Zuarbeiterinnen
verlangt **Modesalon Marcus.**

Saub. Aufwartung ges.
v. 15. April. Neustädt. Markt 14, 1.

Geld u. Hypotheken

Wir haben
30000 Mark
Hypothekengelder
zur 1. Stelle zu vergeben.
Ostbank für Handel u. Gewerbe, Zweigniederlassung Thorn.

Hypothek Mk. 40000
auf städtischem Geschäftsgrundstück in bester Geschäftsstraße, sind vorneweg
Mk. 15—18000
abzutreten. Meldungen unter **J. 5000** an die Geschäftsstelle der „Presse".

5–6000 Mark
auf ländliches Grundstück von sofort gesucht. Angebote unter **B. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Ostbank für Handel und Gewerbe.
Aktienkapital und Reserven ca. 26000000 Mark.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren. (Mündelsichere und andere gute Anlagewerte sind stets vorrätig.)
Besorgung neuer Kouponbogen, Ausübung von Bezugsrechten, kostenfreie Entgegennahme von Zeichnungen auf neue Anleihen usw.
Beleihung von börsengängigen Wertpapieren und guten Hypotheken.
Besorgung von Kreditbriefen und Schecks, sowie Auszahlungen auf alle bedeutenderen Plätze und Badeorte des In- und Auslandes.
Annahme von verzinslichen Einlagen auf Sparbücher.

Ostbank für Handel und Gewerbe,
Zweigniederlassung Thorn.

Dachpappe, Steinkohlentheer, Drahtnägel, Baubeschläge
offeriren
Carrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altsädt. Markt 21,
Fernsprecher 138.

Seltenes Angebot!
Um zu räumen, bringe
ca. 1200 Paar Herrenstiefel
in schwarz und farbig zu **selten billigen Preisen** zum Verkauf.
Die Preise sind um 2 bis 3 Mk. pro Paar ermäßigt und bietet sich hierin eine seltene Kauf-Gelegenheit.
Bestes Fabrikat, neueste Formen.
J. Pryliński,
Thorn Seglerstr. 30, **Thorn.**
Der Verkauf findet nur gegen bar statt.

Verbesserte
Keibel's
„Universal"-Hackmaschine
für Rüben, Kartoffeln und Getreide, auch als Grubber bei der Saatbestellung und zum Bedecken der Kartoffeln hinter einer Pflanzlochmaschine verwendbar.
Einzige Hackmaschine, welche gleichmäßig tief geht und selbst auf verkrauteten Boden sich nicht verstopft und dadurch am meisten Handarbeit erspart.
Prospekt gratis u. franko.
Mehrere 1000 Stück im Gebrauch.
Born & Schütze,
Thorn-Mocker.

Glück auf Glück.
Verkaufshaus Bäckerstr. 35.
Spezial-Herren- u. Knaben-Bekleidung,
Herren-Hüte
in neuesten Formen von **2 Mk.** an.
Herren-Anzüge von 12–30 Mk.
Herren-Paletots „ 15–35 „
Herren-Beinkleider „ 2.50–10 „
Knaben-Anzüge „ 3–8.50 „
Anfertigung nach Mass unter Garantie tadellosen Sitzes, unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders schon von **25 Mk.** an.
Theophil Wisniewski.

Eckladen,
Bureauzimmer und Kellerlokalitäten in unserem Hause Katharinenstraße 1, am Wilhelmsplatz, welche bisher Herr **Ingenieur Simon** innehatte, sind von sofort oder später zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Hiermit die ganz ergebene Anzeige, daß ich in der Heiligegeiststraße 17 eine
Annahme-Stelle
für Haus- und Plättwäsche
eingerichtet habe. Durch Engagement vorzüglicher Kräfte und bedeutende Vergrößerung meiner Plättstube bin ich in der Lage, besonders in der Feinplätterei ganz hervorragendes zu leisten.
Bemerke noch, daß in meinem Betriebe nur mit der Hand, also nicht mit Maschinen geplättet wird.
Um geneigten Zuspruch bittend
Dampfwäscherei R. Matzdorff,
Schießplatz, Fernruf 399.
Vorzügliche Rasenbleiche. Trocken im Freien.

Spezial-Massgeschäft
für vornehmste
Herren-Moden, Uniformen, engl. Damen-Kostüme.
B. Doliva,
Thorn, Artushof.

„Exact" ist die beste Hackmaschine
D. R. PATENT
R. Peters
Maschinenfabrik
Culm
Westpreussen
Verlangen Sie Prospekt.

Diplomiert Bromberg 1868 sind — Diplomiert Königsberg 1875 sind
H. Schneider's
künstliche Zähne u. Obturatoren,
Thorn, Neustädt. Markt 22, neben königl. Gouvernement.

Empfehle zu Fabrikpreisen
die als **bestes Fabrikat** weltbekannten
Opel-Fahrräder
mit ausziehbarem Tretkurbellager,
Viktoria-Fahrräder
sehr dauerhaft und leichtlaufend,
Spezial-Fahrräder
ebenfalls gut, schon von 60 Mk. an.
Zubehörteile: **Decken, Luftschläuche, Laternen etc.** billig.
Ewald Peting,
Waffen- und Fahrradgeschäft, **Schiller- und Breitestr.-Ecke.**

W. L. Florczak, Schneidermeister,
Thorn, Schuhmacherstr. 12
empfiehlt sich zur
Anfertigung feiner Herren-Garderobe
— nach Maß. —
Großes Lager von in- und ausländischen Stoffen.
Stets Eingang von Neuheiten.

Zu verkaufen

Gebr. Hanftaue und Pianino
zu verkaufen Mauerstraße 66.

Bromberger Vorstadt
ist ein solide gebautes massives
Wohnhaus
mit drei komfortablen Wohnungen und Stallung für 5 Pferde unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.
Angebote unter Chiffre **K. W.** abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse".

Das Haus, Heiligegeiststr. 17,
nahe am Altstädt. Markt, ist unter günstigen Bedingungen
zu verkaufen.

Fahrräder,
Nähmaschinen, Grammophon m. Platten, gold. u. silb. Taschenuhren, Regulateure, gute Betten stehen billigst zum Verkauf.
Thorner Leihhaus,
Brückenstraße 14, 2.

---

2 elegante Fahrpferde,
Zoll fehlerfrei, preiswert verkäuflich. Angebote unter **H. T. 1000** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Eine Gastwirtschaft
sofort billig zu verkaufen
Windmüller, Mocker, Endstr. 1.

Wegen Geschäfts-Verpachtung verkaufe einen fast neuen
Spazierwagen
und zwei elegante
Wagenpferde
(Rappen) sehr preiswert.
Hermann Cohn, Bromberg,
Kolonialwaren und Destillation,
Kujawierstraße 62. — Fernsprecher 872.

Gut erhaltene Zither
zu verkaufen.
Raphael Wolff, Seglerstr. 25.

Verglaste Oberlicht-Bogenfenster
zu verkaufen Mauerstraße 66.

Geschäfts-Veränderungshalber
verkaufe ich das noch vorhandene
alte Möbellager
zu billigen Preisen.
Julius Hirschberg, Mauerstr. 66.

Reitpferd,
engl. Vollblutstute, truppenfromm, ist per sofort billig zu verk. Auskunft erteilt
Zentral-Drogerie, Holm & Co.

Sichere Existenz!!
Sehr rentables, gut eingeführtes Fabrik- und Handelsgeschäft größerer Unternehmungen halber an gewandten Kaufmann oder Herrn aus der Baubranche von sofort oder später unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Erforderliches Kapital ca. 30000 Mark, jährlicher Reingewinn 10000 Mark. Angebote unter **S. R. 201** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Hausgrundstück
Coppernikusstr. 11, Araberstr. 14
ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Geeignet für Spediteur, Malermeister, für jedes Geschäft und Gewerbe. Zu erfragen Araberstr. 14, 1.

Meine Grundstücke,
Thorn 3, Brombergerstraße 92/94 sind sofort billig zu verkaufen. Zu erfragen daselbst.

Rosa-Saatkartoffeln
verkauft billig
A. Finger, Podgorz.

---

15 fast neue schmiedeeiserne **Fenster,**
1,70×1,25 m hoch, 7 **Doppelsachwerkfenster** sowie mehrere **Stubentüren** stehen billig zum Verkauf
Thorn IV. Leibitscherstr. 48.

Photogr. Apparat, 9×12, mit Stativ, zu verkaufen **Bergstraße 34 a. 2, l.**

Ein Damen-Fahrrad,
fast neu, wenig gebraucht, zu verkaufen.
Coppernikusstr. 11, Hof part.

Mehrere Möbel,
gut erhalten, Bilder, Portièren etc. stehen billig zum Verkauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Versch. gebr. Möbel,
Kleider, Wäsche, Spiegel und Küchenschränke, Tische, Sopha u. Sessel, Sportwagen, Spiegel, Schneidertisch u. a. m. zu verkaufen **Bachestraße 16.**

Gut erhaltenes Damen-Fahrrad
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Ein Pult zu kaufen gesucht.
Daselbst ein neuer Handwagen zu verk.
Mocker, Bergstraße 38.

Großes Oelbild
(nach der Schlacht), 2 m lang, 1,50 m breit, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

---

1 Schaukelstuhl,
1 Küchenspind und **1 Satz Tischler-Werkzeug** ist billig zu verkaufen
Brombergerstraße 106, 1 Tr.

Reste
zu Herren- und Knaben-Anzügen, sowie Hosenstoff-Reste, sehr billig. Reste, passend zu Kostümen und kleine Reste zu Mädchenjacken
billig abzugeben
Culmer Chaussee 36.

Zu kaufen gesucht

Eine Laube
zu kaufen gesucht. Angebote unter **M. 14** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche 5 Ztr. Futterrüben
zu kaufen. Angebote unter **F. H. 72** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Leere Teer-Fässer
kauft
Franz Zährer.

Gebrauchter, guterhaltener
Kranken-Fahrstuhl
zu kaufen gesucht. Gefl. Angeb. unter **M. K. 75** an die Geschäftsst. der „Presse".

Drehrolle
zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Gut möbl. Zimmer nebst Kabinett von sogleich zu vermieten **Bachestraße 15, 1.**

Möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfragen **Gerberstr. 21, Laden.**

Elegant möbl. Zimmer
mit separatem Eingang zu vermieten
Breitestraße 37, 3, r.

Kleines möbl. Zimmer zu vermieten.
Strobandstraße 16, part. r.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. **Bankstraße 2, 2.**

Laden
mit angrenzendem Zimmer, worin seit 2 Jahren ein Friseurgeschäft betrieben wird, ist von sogleich anderweitig zu vermieten.
Herm. Lichtenfeld,
Elisabethstraße 16.

Brombergerstraße 60:
1 hochherrschaftliche Wohnung
von 5 Zimmern in der 1. Etage von sof. oder 1. April zu vermieten. Näheres
der Portier

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Fideikommißbesitzer in Preußen.

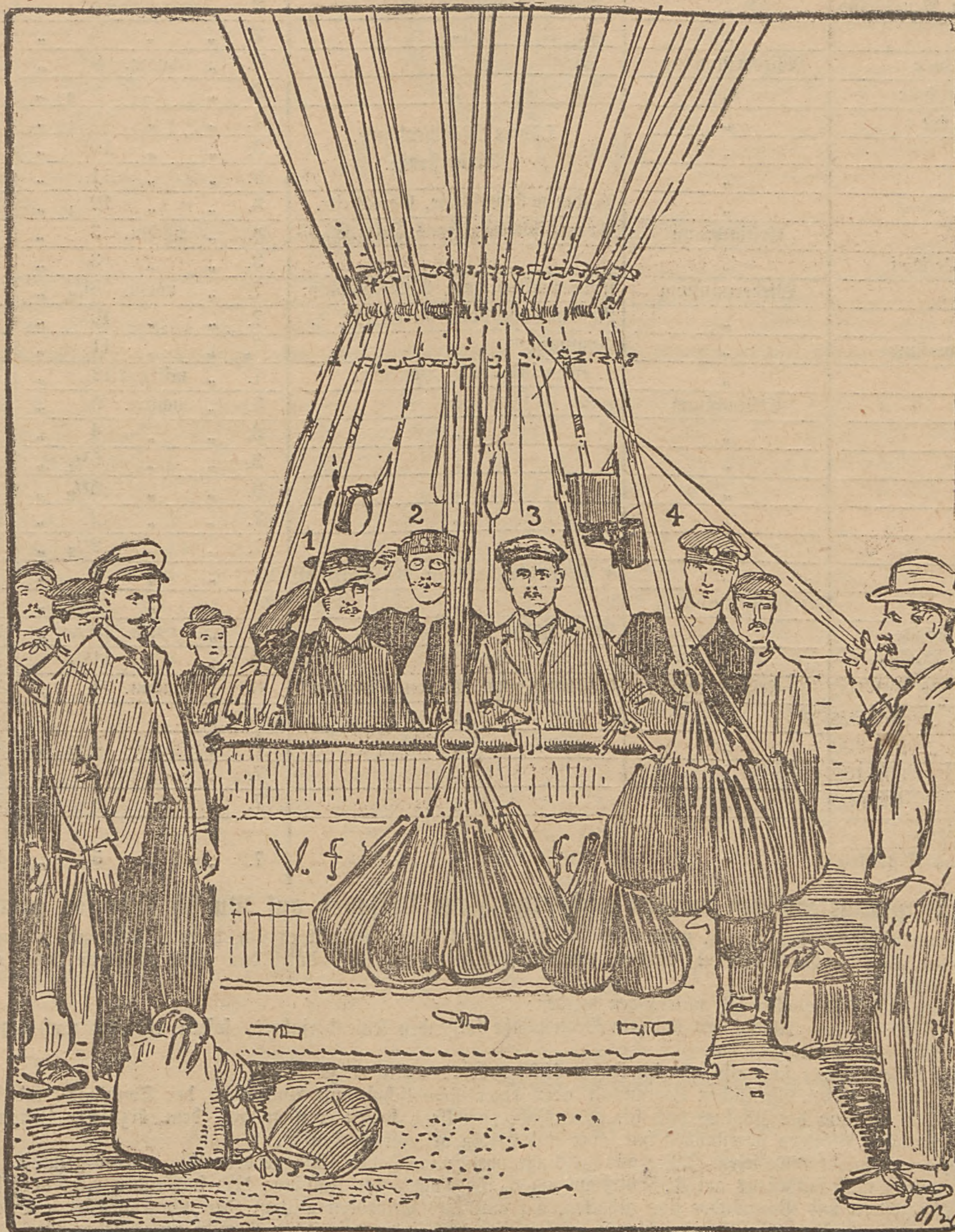
Die in Preußen zu Ende des Jahres 1907 vorhandenen 1195 Fideikommisse verteilen sich nach der „Statist. Korresp.“ auf 1075 Fideikommißbesitzer. Unter diesen waren 26 Mitglieder regierender Häuser, 36 deutsche Standesherren, 28 sonstige fürstliche Häuser, 255 Grafen, 614 sonstige Adelige und 116 Bürgerliche. Von der gesamten Fläche der Fideikommisse mit 2 299 797 Hektar kommen 221 675 Hektar auf die regierenden Häuser, 287 180 Hektar auf die Standesherren, 269 141 auf die sonstigen fürstlichen Häuser, 771 883 auf die Grafen, 704 962 auf die Adeligen und 44 956 Hektar auf die Bürgerlichen. Im Durchschnitt hatte hiernach jeder Fideikommißbesitzer aus den regierenden Häusern 8522 Hektar, aus den standesherrlichen Familien 7977, aus den sonstigen fürstlichen Häusern 9612, aus den gräflichen Familien 3023, aus dem Adel 1148 und aus dem Bürgerstande 388 Hektar. Von den Mitgliedern der regierenden Häusern hatten, soweit sie Fideikommißbesitzer waren, 65,3 v. H. eine Fideikommißfläche von 2000 und mehr Hektar, darunter 26,9 v. H. eine solche von 10 000 und mehr Hektar. Von den Standesherren hatten 25,0 v. H., von den sonstigen Fürsten 32,1 v. H. mehr als 10 000 Hektar. Bei den Grafen haben nur noch 3,5 v. H., bei den Adligen 0,2 v. H. mehr als 10 000 und bei den ersten 49,0, bei den letzten 17,2 v. H. mehr als 2000 Hektar. Von allen bürgerlichen Fideikommißbesitzern sind nur zwei im Besitze einer Fideikommißfläche von über 2000 bis 5000 Hektar. Man sieht, daß die Größe der Fideikommisse von den bürgerlichen bis zu den fürstlichen Besitzern stark steigt. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß die „Standeserhöhungen“ bei den Fideikommißbesitzern besonders häufig sind. In dem auf den Abschluß dieser Statistik folgenden Jahre 1908 sind allein zehn bürgerliche Fideikommißbesitzer geadelt worden.

Aus der preußischen Kriminalstatistik.

(Nachdruck verboten.)

I.

Eine ungemein interessante Statistik über die Verurteilungen wegen Verbrechen und Vergehen hat das königl. statistische Landesamt dieser Tage herausgegeben. Die Statistik ist vor allem deshalb auch von besonderem Interesse, weil sie bis auf die Verhältnisse in den Kreisen herabgeht. Sie umfaßt die Durchschnittszahlen eines Jahrfünfts. Aus ihr ergibt sich zunächst, daß die Kriminalität in den östlichen Provinzen der Monarchie bedeutend stärker ist, als in den westlichen Landesteilen: Während im Staate auf je 10 000 strafmündige Zivilpersonen 121,5 Verurteilungen wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze vorkamen, betrugen diese Zahlen in den östlichen Provinzen (Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien) 152,3; 143,7; 144,9 und 141,1. Selbst im Stadtkreise Berlin, dem „großen Sündenpfuhl“, war die Kriminalität mit 152,2 Verurteilungen auf 10 000 Einwohner immerhin noch besser, als in Ostpreußen. Ungünstiger, als der Durchschnitt im Staate ergibt, stellt sich die Kriminalstatistik nur noch in der Rheinprovinz mit 127 Verurteilungen auf die genannte Einwohnerzahl. Am besten liegen in dieser Beziehung die Verhältnisse in Hessen-Nassau, wo die Durchschnittsziffer 92,5 lautet. Von den preußischen Regierungsbezirken ist nach dieser Aufmachung die Kriminalität am geringsten in Osnabrück, wo auf 10 000 strafmündige Personen 57,8 Verurteilungen kamen, während der Regierungsbezirk Oppeln 185,5 Verurteilungen auf die gleiche Einwohnerzahl aufzuweisen hat. In unserer Provinz wurden von je 10 000 strafmündigen Zivilpersonen wegen Verbrechens oder Vergehens gegen Reichsgesetze 143,7 verurteilt. Von den einzelnen Kreisen der Provinz hatte der Kreis Thorn (Stadt) mit 215,8 Verurteilungen die stärkste Kriminalität aufzuweisen, während der Kreis Putzig mit 57,6 Verurteilungen auf je 10 000 Kreiseingesessene die günstigste Stellung in der Kriminalstatistik unserer Provinz einnimmt. Im Kreise Thorn (Land) gab es nach dieser Aufstellung auf je 10 000 Einwohner 163,3 Verurteilungen wegen Vergehen oder Verbrechen gegen das Reichsstrafgesetzbuch.



1. Graupner. 2. Höcker. 3. Luft. 4. Leichsenring.

Die getöteten Insassen des verunglückten Ballons „Delitzsch“.

Wieder hat der Freiballonsport Todesopfer gefordert. Vier Männer, in der Blüte des Lebens stehend, haben, wie gemeldet, bei der Unglücksfahrt des Ballons „Delitzsch“ ihren Tod gefunden. Über die Ursache der Katastrophe herrschen immer noch Meinungsverschiedenheiten. Aber wie dem auch sei, die Folgen des Unglücks waren ebenso furchtbar wie tief bedauerlich. Der Führer des Unglücksballons war der 32jährige Kaufmann Karl Luft aus Bitterfeld, der als ein sehr erfahrener Luftschiffer galt. Er hat bereits 25 gelungene Fahrten, darunter mehrere Nachtfahrten, hinter sich. Die übrigen Mitfahrer waren der Ingenieur Leichsenring aus Steinfelde in der Pfalz, der Kaufmann Graupner und der Amtstierarzt Hoecker, beide aus Leipzig. Hoecker hatte sich seinerzeit besonders für das Unglück des Grafen Zeppelin bei Echterdingen interessiert, und auf sein Betreiben war die Abteilung Leipzig des deutschen Luftflottenvereins gegründet worden. Seiner Initiative war es auch hauptsächlich zu danken, daß damals in Leipzig allein über 100 000 Mark für Zeppelin gesammelt wurden. Vorstehendes Bild ist nach einer Photographie hergestellt, die kurz vor der Abfahrt des Ballons „Delitzsch“ in Bitterfeld aufgenommen wurde.

Frühjahrskuren.

(Nachdruck verboten.)

Der Winter in unseren Gegenden bringt für die Gesundheit mancherlei Nachteile mit sich, unter denen an erster Stelle der gegenüber den sommerlichen Monaten zweifellos erhöhte Bewegungsmangel zu nennen ist. Wenn auch der Wintersport mehr und mehr Freunde findet und das Ski-Laufen sich aus seiner norwegischen Heimat auch bei uns einzubürgern beginnt, so sind es doch immer nur wenige glückliche Gebirgsgegenden, in welchen soviel Schnee fällt, daß die vorzügliche körperliche Betätigung auch wirklich ausgeführt werden kann. In der Ebene ist die Schneedecke eine sehr ungenügende, und der Charakter unserer Winter hat sich entschieden von Schnee und Eis zu Regen und Schmutz hin verschoben, sodaß besonders der Städter in die Stube gebannt wird, weil für ihn die Gelegenheit zu Ausflügen in diesen Monaten sich jährlich mehr verringert. Die unfreiwillige Stubenhaft in Verbindung mit dem engeren Zusammenleben führt naturgemäß bei dem doch einmal im Menschen liegenden Bestreben nach Erholung und nach Abwechslung gegenüber der Tagesarbeit zu einer Vermehrung der — wenn man sagen darf — häuslichen Vergnügungen: Theater, Konzerte, Bälle und nicht an letzter Stelle Diners und Soupers drängen sich förmlich in den Wintermonaten; und wer im gesellschaftlichen Leben steht, muß einen sehr guten Magen haben, wenn er ohne Nachteil für denselben die stattliche Anzahl der ihm angebotenen überreichlichen Festessen überstehen will. Dieses Glück haben nicht alle Menschen, und auch diejenigen, welche mit gesundem Magen aus einer solchen Winterkampagne hervorgehen, haben doch in ihrem Körperhaushalt unbedingt Schäden davongetragen. Niemand kann eben ungestraft sich monatelang der Schlemmerei ergeben; es ist vielmehr eine mathematische Konsequenz, daß, wenn die Zufuhr von Nahrungsstoffen deren Verbrauch im Körper übersteigt, Fettansammlungen eintreten, die zuerst im Unterhautzellgewebe, dann aber auch in den Organen sich bemerkbar machen und in den letzteren allmählich zu schweren Störungen der Gesundheit führen.

Indessen, wenn selbst äußerlich kein Anzeichen einer zu reichlichen Nahrungsaufnahme nachgewiesen werden kann, wenn der Teilnehmer an übertriebenen Tafelfreuden auch schlank bleibt, in dem Blut haben sich dennoch Stoffe angehäuft, welche sich sowohl hemmend in dem geistigen Verhalten solcher Persönlichkeiten äußern, als auch Ursache ernster chronischer Krankheiten für die Zukunft sind. Die Trägheit und Unlust zur Arbeit sowie die Schwerfälligkeit, welche bei scheinbar ganz gesunden und keineswegs korpulenten Individuen der wohlhabenden Kreise nicht zu selten gefunden werden, beruhen in den meisten Fällen auf der übergroßen Ansammlung von Stoffen im Blut, das infolgedessen nicht mit der wünschenswerten Leichtigkeit durch die Adern rollt und die Hirnzellen nicht so anregt, wie es zu einer schnellen geistigen Tätigkeit, wie es zur Elastizität des Geistes und des Körpers erforderlich ist.

Der winterliche Bewegungsmangel mit seiner Verminderung des Stoffwechsels in Verbindung mit einer überreichlichen Ernährung ist in seinen für den Körper schädlichen Folgen stets bekannt gewesen; und bei unseren Großeltern war es üblich, durch eine Purgierkur oder Aderlässe im Frühjahr diese Folgen zu beseitigen. Die moderne Wissenschaft hat nun derartige brutale Eingriffe doch als recht bedenklich erkannt, und hauptsächlich den Aderlaß verwirft man mit Recht, weil dadurch gleichzeitig dem Körper Werte entzogen werden, die für ihn von größter Bedeutung sind. Auf der anderen Seite aber muß man unbedingt versuchen, durch eine entsprechende Kur sich von dem im Winter aufgenommenen Ballast wieder zu befreien; und nur verhältnismäßig wenige Menschen können dazu nach Marienbad, Karlsbad oder Kissingen gehen, ganz abgesehen davon, daß eine derartige Kur keineswegs in allen Fällen genügt. In dem berechtigten Bestreben nach Ausgleich hat uns nun die Natur selbst schon den Weg gezeigt. Der Sommer ist die Jahreszeit der Früchte und Gemüse; beides entbehren wir mehr oder weniger im Winter, in welchem wir Fleisch oder Fette zu bevorzugen pflegen. Und jemehr wir die sommerlichen Gaben benutzen, indem wir unsere Nahrung dementsprechend gestalten, desto eher werden wir in unserem Körperhaushalt zur Norm zurückkehren. Obst und Gemüse sollten im Sommer und Herbst in jeder Form und reichlich auf den Tisch kommen, Fleisch und Fette sind nur in kleinen Mengen gestattet; und die vielen Kräuter, die als erste Zeichen des neuerwachten Lebens unserer Mutter Erde auf den Feldern, den Wiesen und an den Rainen hervorsprießen, sie sollten reichlich als Frühjahrskuren Benutzung finden, um den Übergang von der schädlichen Winterernährung zu der rationelleren Sommerernährung zu geben. Brunnenkresse und Rapünzchen, Sauerampfer und Löwenzahn, der Spitzwegerich, die jungen Triebe der Zichorie, alle geben schmackhafte Salate und Gemüse, und die in ihnen enthaltenen Säfte reinigen allmählich das Blut, wenn sonst die Ernährungsweise so geregelt wird, daß nicht immer neue Ballaststoffe in den Körper gelangen. Wer durch ein Zuviel gegen sich selbst gesündigt hat, muß sich schon in seinem eigenen Interesse hinterher zu einem Wenig verstehen, und das soll frühzeitig geschehen, damit nicht die Gicht, die Diabetes und die Fettsucht mit ihren schweren Folgen für Herz und Nieren zur Entwickelung kommen und zu dauernden Krankheiten führen. Neben einer solchen Diät möge aber durch tägliche Spaziergänge, durch kürzere oder längere Wanderfahrten in schöner Gegend, durch Rudern, durch Radeln in vernünftiger, nicht unsinniger Art, sowie durch die verschiedenen Spiele im Freien der Körper sich im Frühjahr und Sommer wieder austummeln, damit auch auf diese Weise durch den vermehrten Stoffwechsel eine Reinigung und Entlastung des Körpers geschieht. Das moderne Leben, welches den Berufsmenschen eine so lange Zeit des Tages an den Schreibtisch fesselt, beschränkt schon an und für sich bei vielen die Möglichkeit zu einer ausgiebigen Bewegung, und energisch muß heute die körperliche Betätigung in der genannten Weise vom ärztlichen Standpunkt im Interesse der Gesunderhaltung gefordert werden. Hinaus darum in Feld und Wald, sobald die Sonne scheint; und der wird gewiß von seiner Frühjahrskur den meisten Erfolg haben, der sich selbst jene heilkräftigen Pflänzchen und Kräuter gesammelt hat.

Dr. M.

Mannigfaltiges.

(Für die Hinterbliebenen des Weltuntergangs.) Gelegentlich eines Vortrages über den Halleyschen Kometen erzählte Professor Schwan in der Urania in Berlin folgende Anekdote: „Einst erhob Professor Förster, der frühere Direktor der Berliner Sternwarte, infolge des kolossalen Andranges zur Beobachtung eines Kometen — man fürchtete in weiten Kreisen damals den Weltuntergang — ein besonderes Eintrittsgeld zu gunsten seiner Unterbeamten. Darauf fragte man allgemein unwillig, wozu er denn das Geld verwenden wolle, da die Welt ja doch untergehe. „Zu gunsten der Hinterbliebenen des Weltuntergangs“ war die Antwort.

(Der unter dem Verdacht schwerer Sittlichkeitsverbrechen verhaftete Arzt) Dr Hartung aus Rixdorf bestritt bei seiner Vernehmung ganz entschieden, sich irgendwie strafbar gemacht zu haben und führte die Anschuldigungen auf ein Komplott ihm übelwollender Leute zurück, die aus gewissen Vorgängen, die lediglich sein Privatleben betreffen, Kapital zu schlagen versucht hätten. In der Sache selbst war bekanntlich die Haftentlassung trotz Anbietung einer Kaution von 100 000 Mk. abgelehnt worden. Rechtsanwalt Bahn hat nunmehr im Auftrage der Verwandten des Dr. Hartung gegen diese Ablehnung beim Kammergericht Beschwerde erhoben mit der Begründung, daß weder Fluchtverdacht noch Kollusionsgefahr vorliege, da Dr. H. selbst das allergrößte Interesse daran habe, sich von dem auf ihm lastenden Verdacht zu befreien und den wirklichen Sachverhalt aufzuklären.

(Gegen das schlechte Einschenken in Bayern) so gesetzlich vorgegangen werden. Im bayerischen Abgeordnetenhause wurde ein Antrag eingebracht, im Polizeistrafgesetz einen Artikel einzuschalten, der Wirte und Kellner mit Geldstrafen von 150 Mk. oder Haft bedroht, wenn sie beim Ausschank von Bier oder anderen Getränken nach geeichten Maßen nicht die der Eichung entsprechende volle Menge des Getränks verabreichen.

(Bauunglück.) In der katholischen Kirche in Iserlohn ist man seit einiger Zeit mit Ausmalen beschäftigt. Als am Montag das große, sechs Meter hohe Gerüst abgebaut werden sollte, stürzte es ein. Ein Arbeiter wurde tödlich, drei andere wurden schwer am Kopfe verletzt. Die mit reichem Holzbildwerk geschmückte Kanzel wurde beim Einsturz umgeworfen und zerstört.

(Eine eigenartige Methode,) eine Petition zu überreichen, ist am Sonnabend von Bewohnern einer Ortschaft in der Nähe von Paris angewandt worden. Der Draht berichtet darüber: Die Bewohner von Villeneuve-Roi bei Paris, die seit Jahren vergeblich die Errichtung eines Bahnhofs fordern, veranstalteten Sontag unter Führung des Deputierten Argeliés eine Kundgebung, indem sie das Bahngleis besetzten und zwei Schnellzüge durch Schwenken roter Fahnen zum Anhalten zwangen. Sie überreichten sodann den Lokomotivführern Schriftstücke, in denen die Forderung auf Errichtung eines Bahnhofs begründet wird, und ersuchten sie, die Petitionen dem Direktor der Orleansbahnen zu übergeben.

Bekanntmachung.

Auf dem Kämmereigut Katharinenflur ist gesundes Roggenstroh verkäuflich.

Kaufangebote sind an den Magistrat Thorn zu richten.

Thorn den 12. April 1910.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der in letzter Zeit mehrfach über rücksichtslose Aufkäufer im Marktverkehr geführten Klagen bringen wir nachstehend die §§ 1 bis 3 der Polizei-Verordnung vom 24. Juni 1898 in Erinnerung:

„§ 1.

Der **Beginn des Wochenmarktes** wird für die Zeit vom 1. April bis 30. September auf 7 Uhr morgens, **vom 1. Oktober bis 31. März auf 8 Uhr morgens** festgesetzt.

Das Verkaufen von Gegenständen des Wochenmarktverkehrs **vor** dieser Zeit ist nicht gestattet.

§ 2.

Niemand darf den andern durch Zurückdrängen oder auf andere Weise von einem beabsichtigten Kauf und Handel abhalten oder darin stören.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt."

Den Hausfrauen wird empfohlen, sich vorkommenden Falls **zur Abhilfe an einen der auf dem Marktplatz befindlichen Polizeibeamten zu wenden,** auch ihr Dienstpersonal mit entsprechender Anweisung zu versehen.

Thorn den 11. April 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Impfung 1910.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die durch das Gesetz vom 8. April 1874 (Reichsgesetzblatt Seite 31) vorgeschriebene Schutzpocken-Impfung wird in diesem Jahre nach folgendem Plane ausgeführt:

Stadtrevier bezw. Schule	Erst- bezw. Wiederimpfung	Impf-Lokal	Tag und Stunde der Impfung	Tag und Stunde der Nachschau
Bromberger- und Schulstraße	Erstimpfung	3. Gemeindeschule, Schulstraße.	2. Mai nachm. 4 Uhr	9. Mai nachm. 4 Uhr
Mellienstraße	„	„	2. „ „ 4½ „	9. „ „ 4½ „
Rest der Bromb. Vorst. u. Neu-Weißh.	„	„	2. „ „ 5 „	9. „ „ 5 „
Fischerei-Vorstadt	„	„	2. „ „ 5 „	9. „ „ 5 „
Knaben der 3. Gemeindeschule	Wiederimpfung	„	3. „ vorm. 9 „	10. „ vorm. 9 „
Mädchen der 3. Gemeindeschule	„	„	3. „ „ 9½ „	10. „ „ 9 „
Schule von Frl. Weutscher	„	Höhere Mädchenschule, Gerberstraße.	3. „ „ 10¾ „	10. „ „ 10¾ „
„ „ „ Kaske	„		3. „ „ 10¾ „	10. „ „ 10¾ „
Höhere Mädchenschule	„		3. „ „ 11 „	10. „ „ 10½ „
Mädchen-Bürgerschule	„	Mädchenbürgerschule, Gerechtestr.	3. „ „ 12¼ „	10. „ „ 11½ „
Culmer Vorstadt	Erstimpfung	Preuß'sches Gasthaus, Culm. Ch. 53.	3. „ nachm. 3 „	10. „ nachm. 3 „
sowie bisherige Kolonie Weißhof	„	„	3. „ „ 3 „	10. „ „ 3 „
Knabenmittelschule	Wiederimpfung	Knabenmittelschule, Wilhelmsplatz.	7. „ vorm. 8½ „	14. „ vorm. 9½ „
2. Gemeindeschule	„	2. Gemeindeschule, Gerechtestr. 4.	7. „ „ 10 „	14. „ „ 10 „
Gymnasium und Realgymnasium	„	Gymnasium.	7. „ „ 11 „	14. „ „ 11 „
1. Gemeindeschule	„	1. Gemeindeschule, Bäckerstr.	7. „ mittags 12 „	14. „ mittags 12 „
Altstadt 1. Drittel	Erstimpfung	„	3. „ nachm. 5 „	10. „ nachm. 4 „
Neustadt 1. Drittel	„	„	3. „ „ 4 „	10. „ „ 4 „
Altstadt 2. Drittel	„	„	3. „ „ 5½ „	10. „ „ 5 „
Neustadt 2. Drittel	„	„	3. „ „ 5½ „	10. „ „ 5 „
Altstadt 3. Drittel	„	„	7. „ „ 2 „	14. „ „ 2 „
Neustadt 3. Drittel	„	„	7. „ „ 2½ „	14. „ „ 2 „
Jakobs-Vorstadt	„	4. Gemeindeschule (Jakobs-Vorstadt)	25. „ „ 2 „	1. Juni „ 3 „
4. Gemeindeschule	Wiederimpfung	„	25. „ „ 2½ „	1. „ „ 3 „
Thorn-Mocker katholische Schule	„	Knabenschule in Mocker	6. „ vorm. 10½ „	13. Mai „ 3 „
„ „ evangelische Schule	„	„	6. „ „ 11½ „	13. „ „ 3 „
Thorn-Mocker Impfzettel Nr. 1-100	Erstimpfung	Gasthaus zum „Goldenen Löwen."	6. „ nachm. 4 „	13. „ „ 4 „
„ „ „ „ 101-200	„	„	6. „ „ 5 „	13. „ „ 5 „
„ „ „ „ 201-300	„	„	6. „ „ 5½ „	13. „ „ 5 „
„ „ „ „ 301-400	„	„	7. „ „ 4 „	14. „ „ 4 „
„ „ „ „ 401-500	„	„	7. „ „ 5 „	14. „ „ 4½ „
„ „ die Uebrigen und Restanten.	„	„	7. „ „ 5 „	14. „ „ 4½ „

In allen Erstimpfungsterminen werden auch erwachsene Personen auf Wunsch kostenlos geimpft.

Bei dem häufigeren Auftreten der Pocken, namentlich in den Grenzkreisen empfiehlt es sich, hiervon Gebrauch zu machen.

Indem wir diesen Plan hierdurch bekannt machen, werden gleichzeitig folgende, durch das oben erwähnte Gesetz erlassene Verordnungen zur genauesten Beachtung mitgeteilt.

§ 1. Der Impfung mit Schutzpocken soll unterzogen werden:

1. Jedes Kind vor dem Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahres, sofern es nicht nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden hat.
   In diesem Jahre sind also alle im Jahre 1909 geborenen Kinder zu impfen.
2. Jeder Zögling einer öffentlichen Lehranstalt oder einer Privatschule mit Ausnahme der Sonntags- und Abendschulen innerhalb des Jahres, in welchem der Zögling das 12. Lebensjahr zurücklegt, sofern er nicht nach dem ärztlichen Zeugnis in den letzten 5 Jahren die natürlichen Blattern überstanden hat, oder mit Erfolg geimpft worden ist.
   Hiernach werden in diesem Jahre alle Zöglinge, welche im Jahre 1898 geboren sind, wieder geimpft.

§ 5. Jeder Impfling muß frühestens am 6., spätestens am 8. Tage nach der Impfung dem impfenden Arzt vorgestellt werden.

§ 12. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder sind gehalten, auf amtliches Erfordern mittelst der vorgeschriebenen Bescheinigungen den Nachweis zu führen, daß die Impfung ihrer Kinder und Pflegebefohlenen erfolgt oder aus einem gesetzlichen Grunde unterblieben ist.

§ 14. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche den nach § 12 ihnen obliegenden Nachweis zu führen unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 20 Mk. bestraft. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung oder der ihr folgenden Gestellung zur Revision (§ 5) entzogen geblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Diesen Vorschriften wird unsererseits nun noch folgendes hinzugefügt:

1. Der für den hiesigen Impfbezirk gestellte Impfarzt ist der hier wohnhafte königliche Kreisarzt Medizinalrat **Dr. Steger.**
2. Außer den im Jahre 1909 und 1898 (cfr. § 1 zu 1 und 2) geborenen Kindern sind auch die Kinder zur Impfung und Wiederimpfung zu stellen, welche im Jahre 1909 oder früher wegen Krankheit oder aus anderen Gründen von der Impfung und Wiederimpfung zurückgeblieben sind, falls nicht der Nachweis der durch einen anderen Arzt erfolgten Impfung und Wiederimpfung beigebracht werden kann.
3. Von der Gestellung zur öffentlichen Impfung können außer den nach dem vorstehend mitgeteilten § 1 zu 1 und 2 von der Impfung ausgeschlossenen Kindern und Zöglingen nur noch diejenigen Kinder zurückbleiben, welche nach ärztlichem Zeugnisse entweder ohne Gefahr für ihr Leben oder für ihre Gesundheit nicht geimpft werden können oder die bereits im vorigen oder in diesem Jahre von einem anderen Arzt geimpft worden sind.
4. Die vorstehend erwähnten ärztlichen Zeugnisse und Nachweise sind im Impftermine dem Impfarzt zu überreichen.
5. Ebenso sind diesem Arzte im Impftermine auch diejenigen Kinder anzuzeigen, welche von einem anderen Arzt geimpft resp. wiedergeimpft werden sollen.
6. Aus einem Hause, in welchem Fälle ansteckender Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtheritis, Kroup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen zur Impfzeit vorkommen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen Kinder zum öffentlichen Termin nicht gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern von dem Impftermin fern zu halten.
7. Die Impflinge sind mit reingewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermin zu gestellen.
8. **Die Bestellzettel sind zum Impftermin mitzubringen.**

Thorn den 19. April 1910.

Die Polizei-Verwaltung.